Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 71 — Dienstag, den 20. April 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark
Anzeigenpreise 1/1 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/4 Seite Mark 160.—. Eine siebengespaltene Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870).
Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Der gelbe Riese rührt sich.

Wir haben vor einiger Zeit an dieser Stelle schon darauf aufmerksam gemacht, wie geschickt Japan den europäischen Krieg für seine seit Jahrzehnten verfolgten Zwecke zu benutzen weiß; wie es die seltene, wenn auch lange schon erwartete Gelegenheit benutzt, um als tertius gaudens seinen Willen durchzusetzen und mit Englands, Frankreichs, Rußlands und — Amerikas Hilfe, das jene unterstützt, eben dieses England, Frankreich, Rußland und Amerika im fernen Osten zu schlagen.

Es ist eine blutige, aber für spätere Geschlechter köstliche Komödie, die hier der „untergeordnete" Gelbe inszeniert, die „Kulturvölker des Westens und Vernichter des Barbarentums" die Rollen der Shakespeareschen Sommernachtstraum-Tölpel spielen lassend.

Während die englischen und französischen und russischen Regierungen Armee um Armee auf das Zahlbrett des Todes breiten und Amerika seine Waffen und Munitionsfabriken für jene Völker arbeiten läßt, sich dergestalt jeder moralischen Kraft beraubend und mit einem sehr großen, ungeheuer bedeutsamen Teil seiner Bevölkerung in schärfsten Widerspruch setzend, reckt der gelbe Riese seine Arme und spannt seine Netze.

Ohne viel Aufhebens sind die „Gelben" jetzt am Werke, sich auf dem amerikanischen Festlande einzunisten. Unter dem Vorwande, sich an der Hebung ihres jüngst in den niederkalifornischen Gewässern gesunkenen Kreuzers „Asama" zu versuchen, sind in der Turtle-Bai, die ein wenig nördlich von der vielgenannten Magdalenen-Bai gelegen ist, etwa 4000 Landsoldaten ausgeschifft worden.

Bekanntlich sind japanische, auf Besitznahme der Magdalenen-Bai gerichtete Bestrebungen die Hauptursache jener amerikanischen Anfeindungen gewesen, denen die mexikanischen Präsidenten Porfirio Diaz und Huerta nach vergeblichem Widerstreben schließlich weichen mußten. Damals trachteten die Japaner, sich mit dem den Ostasiaten von den Europäern gelehrten Mittel einer „Pachtung" niederkalifornischer Gebiete zu bemächtigen. Diesesmal hat der Zufall ihnen eine andere Gelegenheit in die Hände gespielt.

Es glaubt zwar niemand an diesen „Zufall"; männiglich ist vielmehr überzeugt, daß die Japaner die baufällige Matrone „Asama" selber und mit wohldurchdachter Absicht auf den Sand gesetzt. Auch die nach der dreiverbandlichen Seite hin äußerst schwerfälligen, begriffsstutzigen Amerikaner haben das erfaßt. Dennoch findet man sich mit der Landung scheinbar ab.

Die kleinen Leutchen aus Tokio sind, laut Bekanntgabe ihrer Instruktion, ja nur an Land gegangen, um, 4000 Mann hoch, das Wrack vor deutschen Angriffen zu schützen.

Unsere Hilfskreuzer „Kronprinz" und „Eitel Friedrich", die einzig noch für die amerikanische Westsee in Betracht kommen nach dem Untergange der Speeschen Flotte, sitzen zwar auf Nummer Sicher und fänden auch, sollten die Amerikaner sie wieder schwimmen lassen, schwerlich Zeit, ein japanisches Wrack auszuplündern. — Aber man hält es in Washington, wo die Ratlosigkeit ihr Heim aufgeschlagen, für das Klügste, die offenkundige, das amerikanische Volk herausfordernd verspottende Ausrede ernst zu nehmen und gelten zu lassen.

Mein! Woher auch Soldaten beschaffen? Woher Waffen kriegen? Auf die Deutsch-Amerikaner wäre zu rechnen gewesen, wenn —

Inzwischen werden sich die Japs in Mexiko häuslich einzurichten wissen. Es ist ja doch keine Kleinigkeit, mit lumpigen 4000 Mann ein japanisches Wrack gegen die in der Nord- oder Ostsee konzentrierte gesamte deutsche Flotte zu schützen. Es ist kein Kinderspiel, so ein altes, wackeliges und gebrochenes Bretterhaus wie diese „Asama" aufs Land zu ziehen.

Dazu gehört Zeit. Und immer neue Hilfskräfte gehören auch dazu. Unter Umständen wird man gar auf die Bergung des Wracks verzichten müssen und genötigt sein, die schweren Kosten einer dauernden Küstenwache oder Schutztruppe dem japanischen Volke aufzuerlegen.

Daß eine solche, durchaus nicht unwahrscheinliche japanische Festsetzung auf Baja California eine doppelte Bedeutung hätte: eine für den Unionstaat Obercalifornien, der sich seit einem Jahrzehnte gegen eine Stärkung der Japaner-Ansiedlung sträubt, und dann für die Sicherheit des Panama-Kanals, liegt auf der Hand. Und daß die mexikanischen Patriotenparteien die Ankömmlinge aus dem fernen Westen mit Entzücken an ihre Brust drücken werden, weiß man seit lange. Schon ist jene der Politik dienstbare Afterwissenschaft am Werke, ethnographische Zusammenhänge zwischen den Azteken und den Ostasiaten herzustellen, dergestalt oder auf eine ixbeliebige andere Art die Brücke zu schlagen, auf der Japans Söhne hinter Amerika zum künftigen asiatisch-amerikanischen Krieg aufmarschieren können.

Wahrlich, der Tag, an dem die gelben Männer auf dem lange vernachlässigten zopfartigen Anhängsel des amerikanischen Kontinents, dem der Name Californien ursprünglich zu eigen ist, an Land gingen, dürfte in ähnlicher Weise der Beginn einer neuen Geschichtsepoche werden wie jener, an dem Fernando Cortez bei dem heutigen Veracruz aus dem Schiffe stieg.

Wer wird die letzte Milliarde haben?

Der „New York Herald" untersucht die Frage, wo sich seinerzeit die nach einem englischen Ausspruch den Krieg entscheidende „letzte Milliarde" aufhalten wird. Es liegen nach dieser Richtung hin zwei Anhaltspunkte in Ziffern vor. Der eine ist soeben vom Bundeshandelsamt der Vereinigten Staaten, der andere vom deutschen Reichsschatzamt geliefert.

Nach den Handelsamtsangaben beziffert sich die Staatsschuld der kriegführenden Mächte, in runden Ziffern, auf; 1¼ Milliarden Dollar für Deutschland, 6½ Milliarden für (das volksarme) Frankreich, 3½ Milliarden für England, 4½ Milliarden für Rußland.

Das Nationalvermögen beträgt 80 Milliarden in Deutschland, 85 Milliarden in England, 50 Milliarden in Frankreich, 40 Milliarden in Rußland.

Die Kosten des Krieges in dessen bisherigem Verlauf haben sich, nach Mitteilungen des deutschen Staatssekretärs Dr. Karl Helfferich, belaufen: auf 2¼ Milliarden für England, auf 4¼ Milliarden für Rußland und Frankreich, auf 1¼ Milliarden für Deutschland.

Nun ziehe man in Betracht, daß Frankreichs Anleihefähigkeit nahezu erschöpft ist, was schon daraus hervorgeht, daß die Subskribenten zu dem ersten Kriegsanlehen außerstande sind, ihre Ratenzahlungen einzuhalten. Man ziehe in Betracht, daß Rußland, so reich es auch an natürlichen Hilfsquellen sei, außerordentlich kapitalsarm und Frankreich gegenüber bis an den Hals verschuldet ist. Man ziehe im allgemeinen die vorhin genannten Ziffern der Verschuldung der einzelnen kriegführenden Völker, deren Nationalvermögen und die Höhe ihrer Kriegsbedürfnisse in Betracht — die alle zugunsten Deutschlands sprechen. Und man ziehe in Betracht, daß England in letzter Linie mit unausweichlicher Bestimmtheit für die Gelderfordernisse von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien aufzukommen haben wird (und teilweise schon aufzukommen hat): und man beantworte sich dann selbst nach der Logik der Ziffern die Frage, wo aller Voraussicht nach „die letzte Milliarde", die den Siegesausschlag geben sollte, zu finden sein wird.

Die deutsche Botschaft in Washington erhebt Einspruch.

Die deutsche Botschaft in Washington hat nach amerikanischen Blättern beim Staatsdepartement des Auswärtigen Einspruch gegen einen Verhaftungsbefehl, der dem deutschen Konsul William Müller und seinem Assistenten B. M. Schultz in Seattle im Staate Washington zugestellt worden ist. Die Botschaft weist, wie die Blätter melden, gleichzeitig darauf hin, daß die Verhaftung eine Verletzung des Konsularvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sei. Die Beschuldigung, auf die sich die Verhaftung des Konsuls stützte, lautet auf „Verschwörung", dadurch begangen, daß er angeblich auf ungesetzliche Weise versuchte, Geheimnisse der Seattle Construktion and Drydock Co. zu erfahren. Bekanntlich hatte die deutsche Botschaft in Washington vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben, daß Tauchboote für britische Rechnung in den Vereinigten Staaten gebaut und zerlegt nach Kanada und Britisch-Kolumbia gesandt würden, um sie dort wieder zusammenzusetzen. Seattle wurde als Ort dieser geheimen Konstruktion von Unterseebooten bezeichnet. In der Note der deutschen Botschaft wird die Beschuldigung erhoben, daß die Behörden in Seattle ihre Befugnisse verletzt hätten, indem sie das Haus des deutschen Konsulats betraten, um eine Haussuchung vorzunehmen, und indem sie Haftbefehle dem Konsul Müller und seinem Assistenten einhändigten. Beamte der Botschaft sind von Müllers Schuldlosigkeit überzeugt, und Staatssekretär Bryan hat versprochen, schleunigst eine Untersuchung vornehmen zu lassen, die wahrscheinlich das Justizamt übernehmen wird.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. April 1915. (Amtlich).

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellungen vertrieben. Mit starken Angriffen längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen. Bei Ingelmunster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artillerie-Kämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keim erstickt. In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen westlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

* * *

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem West-Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden, ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe.

In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelt Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Unsere Flieger über Frankreich.

„Temps" meldet unterm 18. April: Eine Taube überflog gestern vormittag Calais und warf sechs Bomben. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die Taube flog so hoch, daß ihre Beschießung durch französische Artillerie wirkungslos war.

„Nouvelliste" meldet aus Amiens: Eine Taube überflog gestern Amiens und warf Bomben. Die Zahl der Opfer beträgt elf.

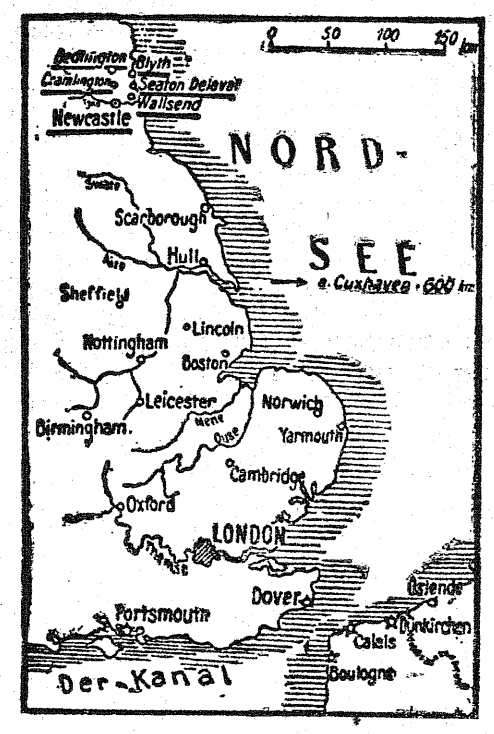
Nach Meldungen aus Chalons an der Marne, ist neuerlich eine deutsche Taube über Sainte-Menehould erschienen und hat auf die Stadt und Umgegend Brandbomben geschleudert, die jedoch nur Materialschaden angerichtet haben. Der deutsche Flieger wurde beschossen und dann von französischen Aviatikern verfolgt; es gelang ihm jedoch, ohne Schaden zu entkommen.

Nach Blättermeldungen aus der Front sind von neuem deutsche Aviatiker über Nancy, Pont-á-Mousson, Lunéville erschienen. Ueberall wurden Bomber geschleudert, die zum Teil schwere Verluste an Menschenleben sowie Materialschaden verursachten.

„Petit Parisien" meldet: Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Commercy und warfen 10 Bomben ab. Ein Resultat teilt das Blatt nicht mit.

* * *

Wie offiziell gemeldet wird, erschien ein Zeppelin über Bailleul. Er warf mehrere Bomben auf den dortigen Militärflugplatz ab. Drei Personen wurden getötet. Das Luftschiff entkam unbeschädigt.

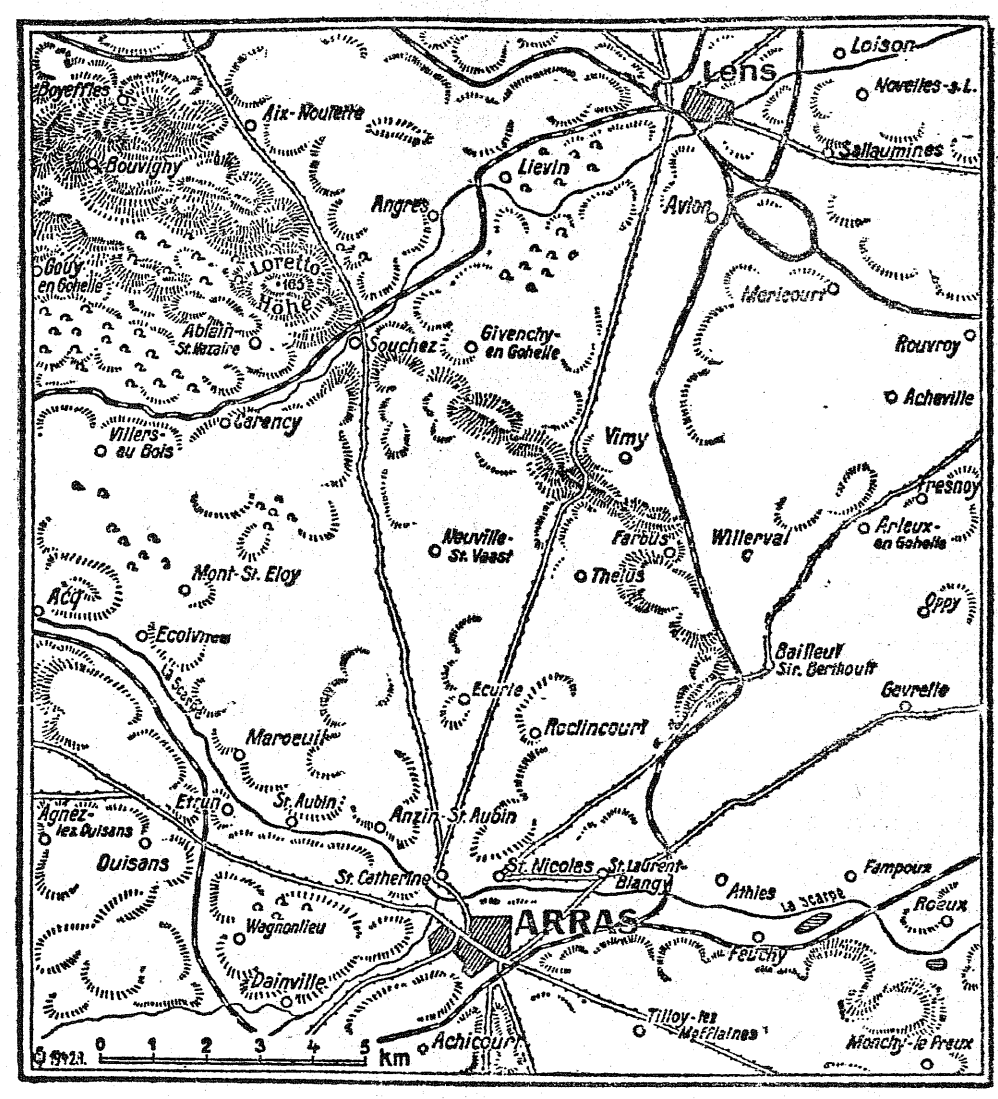


Kartenskizze zu dem Zeppelin-Angriff gegen die Tyne-Mündung an der englischen Ostküste.

Rückzug der Russen aus den Karpathen?

Nach einer noch unbestätigten Meldung, die der Magdeburgischen Zeitung aus Kopenhagen zugeht, steht die Riesenschlacht in den Karpathen vor einer entscheidenden Wendung. Das Telegramm lautet:

„Kampfpause" auf weite Strecken der Front hin würde ganz gut hiermit übereinstimmen, und daß daneben an andern Teilen der Front, um den Rückzug zu verschleiern, fortgekämpft wird, teilweise sogar in heftigem Angriff, braucht nicht als ein Zeichen für die Fortsetzung der allgemeinen Offensive gedeutet zu werden.



Kartenskizze zu den Kämpfen um die Loretto-Höhe.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet offiziell die Rückkonzentrierung der russischen Karpathenarmee. Als Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpathen bezeichnet.

Bereits gestern früh — schreibt die Kreuzztg. dazu — veröffentlichten wir eine Meldung der offiziösen russischen Nachrichtenagentur, die recht pessimistisch klang und die wohl auf einen Rückzug der Karpathenarmee hindeuten konnte, indem sie bestimmt schien, die Oeffentlichkeit in Rußland mit den außerordentlichen Schwierigkeiten der Kriegführung in den Karpathen vertraut zu machen und auf kommende Ereignisse vorzubereiten. Das Andauern der

Ueber die Kampflage in den Karpathen meldet der Kriegsberichterstatter der B. Z. aus dem K. u. K. Kriegspressequartier unter dem 17. April:

Die Situation in den Karpathen zeigte gestern wieder das gleiche Bild wie an den vorhergehenden Tagen. Die Kampfpause dauerte auf dem größten Teile der Front fort. — Im Waldgebirge erneuerten die Russen ihre Angriffe im Quellengebiet der Cziroka ungefähr im Raum von Nagypolany. Die Cziroka ist ein östlicher Zufluß der Laborcza. Ihr Lauf folgt dem ungarischen Teil der Straße Lisko—Baligrod—Cisna—Szinna—Homonna. Die Russen richten ihre augenblicklichen Bemühungen demgemäß gegen die Gruppe, die vor zwei Wochen von ihrer exponiert vorspringenden Bastion zur Ausgleichung der Front zurückgenommen wurde. — An unsern festen Höhenstellungen, die die Flanke der Positionen im Laborcatal und den seitlichen Zugang nach Homonna schirmen, brechen aber alle russischen Anstürme zusammen. — Bei Uszie-Biskupie in Südostgalizien beförderten die Russen auf einem Floß acht gefüllte dampfende Feldküchen den Dnjestr hinab. Einem Handstreich unsrer Vorposten gelang es, sie aufs südliche Ufer und somit in unsern Besitz zu bringen.

Welche ungeheuren Verluste das russische Heer in den Karpathen bereits gehabt hat, geht aus der Ziffer der Verluste an Offizieren hervor. Der Frankfurter Zeitung wird aus Petersbur gedrahtet:

Die ersten zehn Verlustlisten von Offizieren in der Karpathenschlacht umfassen laut amtlichen Angaben 2722 Namen, darunter 31 Regimentsführer.

Der englische Kreuzer „Carnarvon" schwer beschädigt.

Die brasilianische Zeitung Urwaldbote schreibt: Der englische Kreuzer „Carnarvon", der 11,000 Tonnen Wasser verdrängt, ist am 7. März schwer beschädigt in den Hafen von Rio eingelaufen, wo er alsbald zur Ausbesserung in das Dock „Affonso Penno" geschafft wurde. Bei der Einfahrt in den Hafen unterließ es der Kreuzer, die übliche Begrüßungssalve abzugeben; erst nachdem er Anker geworfen, feuerte er drei Schüsse ab. Das Schiff muß so übel zugerichtet gewesen sein, daß es nicht mehr imstade war, Salut zu schießen. Der Kommandant besuchte in Begleitung des englischen Geschäftsträgers den brasilianischen Marineminister, dem sie ihr Leid vortrugen. Das Schiff, sagten sie, sei an verschiedenen Stellen beschädigt und habe nur mit Mühe den rettenden Hafen erreichen können: es sei daher auch nicht möglich, in der nach den internationalen Vereinbarungen vorgeschriebenen Zeit wieder auszulaufen.

Es ist nicht recht ersichtlich, wo sich das Schiff seine Beschädigungen geholt haben sollte. Der Kampf bei den Falklandsinseln hatte bereits am 8. Dezember stattgefunden. Sollte hier ein Stück Arbeit des „Kronprinz Wilhelm" nachträglich zum Vorschein kommen? Oder ist die todwunde „Canarvon" das unwiederlegliche Zeugnis von der Tätigkeit der — „Karlsruhe"?

Noch eine vollkommene Wandlung.

Der „Berl. L. A." meldet aus Rom unterm 18. April, daß in Lemnos 35,000 Mann europäischer Truppen gelandet seien, die zur Operation gegen die Dardanellen bestimmt sind. — Der bekannte Werftbesitzer Orlando legt in einem Briefe an die „Tribuna" dar, daß die Tatsache der Schwerfälligkeit aller englischen Dreadnoughts und die Zu-

Feuilleton.

Der „kommende Krieg."

Aus dem Französischen
von
Francois Delaisie.

(2. Fortsetzung).

England hatte einen doppelten Plan:

1. Deutschland durch ein System der Entente und von Bündnissen einzukreisen, so daß es mitten in Europa isoliert bleibe, ohne militärische oder finanzielle Hilfe in der Stunde der Gefahr zu finden. So sah man 1903 Eduard VII sich Frankreich nähern, und mit unseren Finanzleuten die Bande der Entente anknüpfen, während er ihnen Marokko überließ, welch letzteres, nebenbei gesagt, ihm nicht gehörte. Bald nachher versöhnte er sich mit dem russischen Zaren vermittelst einiger Konzessionen in Persien und im Balkan. Er versuchte, Italien aus dem Dreibunde zu entfernen, indem er ihm Albanien anbot. Er fachte bei den Ungarn die alte Abneigung gegen die Deutschen an. Mit seinem Gelde und mit seinen Ratschlägen war er den Jungtürken behilflich, um den zu sehr mit Wilhelm II. befreundeten Abdul Hamid zu stürzen, und bald sah man den Zeitpunkt kommen, wo Deutschland, ganz von feindlichen Mächten umgeben, allein seinen Feinden gegenüberstehen würde.

2. Gleichzeitig unternahm man in England gewaltige Rüstungen. Die englischen Ingenieure erbauten die ersten Dreadnoughts. Dann wurden alle größeren Panzerschiffe, die bis dahin in allen Meeren stationiert gewesen waren, um das Reich, „in dem die Sonne nicht untergeht", zu schützen, zurückgerufen und in den Kriegshäfen des Mutterlandes konzentriert. Die maritime Basis wurde geändert. Früher war sie in Plymouth, Frankreich gegenüber, dem Feind von Jahrhunderten. Heute ist sie in Dover und in Rosyth (Schottland), um den Zugang in die Nordsee zu überwachen, im Norden und Süden, beides gegen Deutschland gerichtet. Um den kriegerischen Eifer des englischen Volkes anzufeuern und es zu bewegen, die ungeheueren Kosten der Flottenprogramme zu tragen, versammelte man, es ist zwei Jahre her, die ganze englische Flotte in der Themse. Von der Mündung bis zum Londoner Hafen lag sie, um durch den großartigen Anblick der nationalen Flotte die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Endlich ließ man von allen Teilen der Welt die Journalisten und die Minister der fernen Kolonien kommen, von Australien, von Südafrika, von Kanada, von Neuseeland. Man zeigte ihnen die schweren Lasten, die das Mutterland auf sich nahm; man sagte ihnen in feierlichen Reden, daß das britische Uebergewicht bedroht sei. Man verlangte von ihnen, an den Ausgaben teilzunehmen und Panzerschiffe zu bewilligen. Das haben sie getan. Heutzutage erbaut man Dreadnoughts für Rechnung der Kolonien. In den Kolonien werden Freiwillige rekrutiert, bewaffnet und ausgebildet. Alle Kräfte des Reiches in fünf Weltteilen sind heute (1911) in einer ungeheueren Anstrengung auf den Krieg gerichtet.

Selbstverständlich sind angesichts einer solchen Drohung die Deutschen nicht untätig geblieben. Dreißig Jahre lang hatten sie in dem Gedanken gelebt, daß nur Frankreich oder Rußland sie angreifen könne und sie hatten sich darauf beschränkt, ihr Landheer zu verstärken. Plötzlich gab der Kaiser den Alarmruf aus. 1898 spricht er das berühmte Wort aus: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!" Im Jahre 1914, wenn die gegenwärtigen Flottenprogramme durchgeführt sein werden, wird man in England 30, in Deutschland 26 Dreadnoughts zählen.

Die Kräfte werden sich etwa das Gleichgewicht halten. Es wird sich bei dem kommenden Krieg für England nicht darum handeln, 100,000 Mann zu landen und nach Berlin zu marschieren. Ebenso wenig wird es sich für Deutschland darum handeln, London mit einem Landungskorps zu bedrohen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Flotten ist das ungefähr unmöglich. Außerdem würde es nichts nützen. Man will keinen Annexions- und Eroberungskrieg führen. Es handelt sich um einen Handelskrieg. Deshalb wird man zurückgreifen zu dem alten Verfahren der Kaperei und der Kontinentalsperre.

Was will England? **Die deutsche Industrie zugrunde richten.** Dafür gibt es ein gutes Mittel: ihr die Rohstoffe entziehen, ihre Absatzwege verschließen. Das scheint nicht unausführbar. Die großen Werke am Rhein, in Sachsen, in Schlesien, diese Eisenhütten, diese Spinnereien, diese Webereien, die ihren Rivalen in Birmingham und Manchester eine so fürchterliche Konkurrenz machen, was bearbeiten sie? Sie bearbeiten Erze aus Spanien oder aus Schweden, Baumwolle aus Amerika oder Aegypten, Wolle vom Cap, aus Australien oder Argentinien. Alle diese unentbehrlichen Rohstoffe werden ihnen auf dem Seewege zugeführt. Hauptsächlich über die zwei großen Wege von Hamburg und Bremen. Und wenn sie in ungeheuren Mengen die Schienen, die Lokomotiven, die Maschinen, die Baumwollwaren, die Tücher und die Gewebe hergestellt haben, welche fast überall die englischen Erzeugnisse verdrängen — wohin schicken sie diese? Nach der Türkei, nach Afrika, nach Nord- und Südamerika, nach China und bis nach Japan. **Dies bedeutet, daß der größte Teil der deutschen Ausfuhr auch auf dem Seewege vor sich geht, besonders über die beiden großen Häfen von Hamburg und Bremen.**

Nun nehmen wir an, daß diese beiden Häfen und die benachbarten an der Nordsee durch eine englische Flotte blockiert sind. Mit diesem Augenblick kann kein Eisenerz, keine Baumwolle den Fabriken am Rhein, in Sachsen und in Schlesien zugeführt werden. Die erzeugten Waren können nicht mehr ausgeführt werden und füllen die Lager. Es wird genügen, die deutsche Industrie während der ganzen Dauer des Krieges zurückzudrängen. Während dieser Zeit, das Wahrscheinliche angenommen, daß das Meer für englische Schiffe freibleibt, werden die englischen Waren nach und nach ihr Uebergewicht auf allen großen Märkten wiedergewinnen. Die Londoner Regierung wird ihre militärische Ueberlegenheit benutzen, um mit verschiedenen Ländern Verträge, Zoll-Konventionen abzuschließen, die Aufträge für Eisenbahnschienen, die Eisenbahn-Konventionen an sich zu reißen und überall, wo es nur möglich ist, sich „Jagdreserven" zu schaffen nach der Art von Marokko und von Aegypten. Nach Schluß des Krieges wird Deutschland den Platz besetzt finden und die deutsche Industrie vielleicht für ein Jahrhundert auf die zweite Stelle zurückgedrängt sein.

Selbst nach der Ansicht der englischen Admiralität ist das Ziel des künftigen Krieges die Absperrung der deutschen Häfen, die Wegnahme der deutschen Handelsflotte, um die Versorgung der deutschen Fabriken und Ausfuhr der deutschen Waren zu verhindern. Es ist eine Art von Kontinentalsperre, die wir wiedererleben werden, wie zur Zeit des großen Kampfes zwischen Napoleon I. und England.

Bis hierher habe ich so gesprochen, als ob die Werkstätten am Rhein, in Sachsen und in Schlesien sich allein über Bremen und Hamburg versorgen. Das ist nicht genau. Es gibt zwei Häfen, welche in dem deutschen Wirtschaftsleben eine fast ebenso wichtige Rolle spielen. Das ist Rotterdam und besonders Antwerpen. Rotterdam am Rhein, nicht weit von der Flußmündung entfernt, wird von Tausenden von Schiffen angelaufen, welche den Fluß

sammensetzung eines Aktionsgeschwaders aus Schiffen vom Typus „Nelson" und „Irresistible", die als veraltet galten, auch in England allmählich eine vollkommene Wandlung der Anschauungen über den Gefechtswert der Schiffe, im modernen Seekrieg herbeiführen müsse. Die Ursache der Wandlung sei die Tätigkeit der Unterseeboote, die viel gefährlicher und furchtbarer sei, als man angenommen habe. Orlando erinnert daran, daß Lord Brassey schon 1909 in Versammlung der Institution of naval architects die Vermehrung der Schiffe vom „Nelson"-Typ damit bedründet habe, daß die Dreadnoughts nur auf hohem Meer, außerhalb des Wirkungsbereichs der Torpedoboote und schwimmenden Minen, brauchbar, aber ihre Verwendung im südlichen Teil der Nordsee sie den größten Gefahren aussetze. Für die englischen Gewässer müsse ein neuer Typ konstruiert werden. „Diese Worte klingen," meinte Orlando, „heute prophetisch, wenn man sieht, daß England seine übergewaltigen Einheiten weder in der Nordsee noch in der Adria, noch in den Dardanellen verwenden kann."

Maskierte Piraten.

Amsterdam, 16. April. Die Blätter veröffentlichten den amtlichen Bericht über den Untergang des Dampfers „Katwyk": Das Schiff kam von der englischen Küste und hatte den Rat erhalten, nur bei Tage zu fahren. Es warf daher um 7 Uhr 30 Min. abends Anker, sieben Meilen westlich des Leuchtschiffes Noordhinder. Das Schiff war durch die an den Rumpf aufgemalten holländischen Farben, den Namen des Schiffes und des Heimathafens sowie durch die Flagge kenntlich. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß, ein großes Leck war geschlagen. Man ließ die Boote herab. Plötzlich sah man dicht bei dem Schiff ein Unterseeboot aus gem Wasser emporsteigen. Nummer und Namen waren nicht erkennbar. Man rief das Unterseeboot an, das 15 Meter Abstand hatte, erhielt aber keine Antwort, auch nicht auf die Aufforderung, die Boote nach Noordhinder zu schleppen. „Katwyk" sank in 20 Minuten. — Der Rotterdamsche Courant" sagt: Das Versenken der „Katwyk" geschah gegen die Seekriegsgebräuche und gegen die Regeln das Völkerrechts. Die niederländische Regierung wird nichts unversucht lassen, die Nationalität des Unterseeboots festzustellen. Das Blatt spricht das Vertrauen aus, daß die Regierung, der das Unterseeboot gehört, sich nicht verstecken, sondern offen die Verpflichtung zur Vergütung des moralischen und materiellen Schadens anerkennen werde. Die Regierung werde zweifellos energisch für die Rechte der Neutralen eintreten.

Rotterdam, 18. April. Wenn auch die ersten Nachrichten über den Untergang des holländischen Dampfers „Katwyk" in Holland riesige Aufregung verursachten, und gewisse deutschfeindliche Blätter diese Stimmung sofort gegen Deutschland auszunutzen suchen, so hat sich doch inzwischen ein gewisser Umschwung vollzogen, denn die inzwischen bekanntgewordenen Einzelheiten zeigen, daß die Art und Weise, wie die „Katwyk" torpediert wurde, durchaus nicht die bekannte deutsche Marke trug. Alle in den holländischen Häfen eintreffenden Seefahrer, denen deutsche Unterseeboote begegnet waren, beschrieben deren riesige Ausmessungen, und sie erkannten sofort, wenn sie einmal auf ein englisches Unterseeboot stießen, daß sie einen Engländer vor sich hatten. Was nun die Torpedierung der „Katwyk" betrifft, so erzählte deren Kapitän den Vorfall folgendermaßen ausführlich: Bei einbrechender Nacht gegen 8½ Uhr kam die „Katwyk" in die Nähe der holländischen Gewässer. Aus Vorsicht gegen die Minengefahr beschloß nun der Kapitän, die Weiterreise nach Rotterdam erst bei Tagesanbruch fortzusetzen und ging sechs Meilen im Westen des Leuchtschiffes „Nord-Hinder" vor Anker. Um einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe vorzukehren, ergriff der Holländer alle vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen. Das Ankerlicht wurde klar gemacht und außerdem beleuchteten zwei große elektrische Lampen die Außenwände des Dampfers, auf denen Name und Nationalität der „Katwyk" deutlich zu erkennen waren. Außerdem flatterte auch die Nationalflagge. Eben war der Steuermann im Begriff, noch weitere Lampen für eine besondere Beleuchtung des Namens des Dampfers klarzumachen, als die „Katwyk" einen heftigen Stoß erhielt und fast gleichzeitig eine Explosion erfolgte. Der Kapitän und die Mannschaft stürzte auf Deck, Rauch und Flammen stiegen auf, der Dampfer brannte. Nun setzte man unverzüglich zwei Rettungsboote aus, der zweite Steuermann ging mit zwei Matrosen in das Steuerbord-Boot, während der Kapitän, nachdem er rasch die Schiffspapiere aus der brennenden Kajüte geholt hatte, mit den restlichen 12 Mann im Backbord-Boot Platz nahm. In der Hoffnung, daß die „Katwyk" vielleicht doch nicht untergehen werde, blieben beide Boote in ihrer Nähe. Da sahen der Kapitän und die Mannschaften plötzlich ein Unterseeboot aufsteigen, an dem sie aber weder eine Nummer noch einen Namen bemerken konnten, auch zeigte es keine Flagge. Man sah den geraden Vordersteven mit niedrigem Vorderschiff, ferner in der Mitte eine Erhöhung, aus der wieder kleine Erhöhungen hervorragten, hierauf das niedrige Hinterschiff. Nun rief die Bemannung das Unterseeboot, das in einer Entfernung von kaum 15 Metern vorbeifuhr, sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache an, es erklang jedoch keine Antwort zurück, und dann zeigten sich auf Deck des Unterseebootes auch keine Menschen. Der Kapitän von der „Katwyk" rief dem Unterseeboot noch einmal zu, es möge doch wenigstens seine Boote ins Schlepptau nehmen, bekam jedoch wiederum keine Antwort und gleich darauf war das Unterseeboot in der Finsternis verschwunden. — Man sieht also, daß die Bemannung dieses geheimnisvollen Unterseebootes sich ganz anders betrug, als man es von den deutschen Unterseebooten gewohnt war. Es war ein Engländer! Einer, der die ehrenvolle Aufgabe hatte, als maskierter Pirat zu arbeiten und die deutschen Unterseeboote der gemeinen Seeräuberei zu verdächtigen.

Dreiverbandes-Strategen.

Der neue Kriegsplan.

Nach dem „Giornale d'Italia" soll sich, wahrscheinlich schon in nächster Zeit, eine neue militärische Operation des Dreiverbandes gegen Oesterreich-Ungarn vorbereiten. Die Verbündeten seien nämlich zu der Einsicht gelangt (man denke!), daß sie so leicht nicht Italien für sich zu gewinnen vermöchten, wie sie anfänglich geglaubt hätten. Anderseits wäre es auch mit ganz erheblichen Verstärkungen nicht leicht, die deutschen Verteidigungsstellen in Flandern zu durchbrechen, und das einzige Mittel, um eine Entscheidung herbeizuführen, bestehe darin, die beiden Zentralmächte von einer neuen Seite anzugreifen. Die Verbündeten würden sich dabei auch in Flandern auf die reine Defensive beschränken, dafür aber englische und französische Truppen durch Montenegro und Serbien an die österreichische Grenze werfen, um von dort aus eine neue Offensive zu entfalten und zugleich den russischen Streitkräften die Hand zu bieten. Gleichzeitig würde auch zur See eine neue Offensive eingeleitet werden.

Blickt hier die Ratlosigkeit und Hilflosigkeit dem großen Feldherrn schon über die Schulter, tritt sie noch mehr hervor bei dem

Vorschlag zur Beendigung des Unterseebootkrieges.

Der Vorsitzende des Reedervereins in Brittagne le Guales de Mezanban schlug nämlich dem französischen Marineminister vor, daß jedes Handelsschiff der Verbündeten, welches von deutschen Unterseebooten vernichtet wird, durch ein gleich großes unter den 278 feindlichen Schiffen, welche jetzt in den französischen Häfen liegen, ersetzt werden soll. In dieser Weise würden die Hamburger und Bremer Reeder die Kosten des Unterseebootkrieges bezahlen und vermutlich den Kaiser bewegen, ihn einzustellen. (!) Der Minister erwiderte, daß er den Vorschlag prüfen werde, aber zunächst mit der englischen Regierung Rücksprache nehmen müßte.

Selbstverständlich könnte ein solches Vorgehen auf die Fortsetzung des Unterseebootkrieges nicht den geringsten Einfluß ausüben. Es ist auch nicht anzunehmen, daß dieser Vorschlag, der eine blanke Bankerott-Erklärung der „Seemächte" bedeutet, in die Tat umgesetzt wird. Man wird sich nach wie vor darauf beschränken, seiner ohnmächtigen Wut über den nicht zu fassenden, im ehrlichen Kampfe nicht niederzuringenden deutschen Barbaren auf hergebrachte Weise Luft zu machen, d. h. auf Teufelholemich zu schimpfen.

Lädiert

scheint der wackere Conan Doyle zu sein. Irgendwie und irgendwo. Er läßt sich nämlich wieder 'mal in der Times vom 13. April über die deutschen Kriegsgefangenen vernehmen, wie folgt: Es ist schwierig zu unterscheiden, wie man sich europäischen roten Indianern, die ihre Gefangenen martern, gegenüber verhalten soll, da wir solche weder anspucken noch stoßen, schlagen, verhungern oder erfrieren lassen können. Jeder Appell an menschliche Gefühle ist unnütz, denn der Durchschnittsdeutsche versteht soviel von Edelmut, wie eine Kuh von Mathematik. Deswegen ist er auch außerstande, die englische Haltung zu begreifen, wenn wir freundlich von Müller, Weddigen oder einem unsrer andren Gegner sprechen, die wenigstens einen kleinen Anflug von Anständigkeit bewiesen.

Eine japanische Fälschung?

Aus Peking wird berichtet: Der Korrespondent des „Daily Telegraph" behauptet er sei im Besitze amtlicher Aufschlüsse, nach denen der heimliche Vertrag zwischen den Bethlehem-Stahlwerken und der chinesischen Regierung zur Errichtung eines Flottenstützpunktes in Sentuao, worauf Japan seine Forderungen wegen der Provinz Fukien stützt, eine Fälschung sei. Niemand wisse, von wem der Vertrag abgeschlossen worden sei. Kopien der betreffenden Aktenstücke befänden sich in der amerikanischen Gesandtschaft.

Die Stimmung in Persien.

Das in Konstantinopel erscheinende persische Blatt „Haver" veröffentlicht einen Brief aus Teheran, der besagt, daß die Erbitterung gegen England und Rußland beständig zunehme. Täglich ließen sich Freiwillige in die Listen der Freischaren einschreiben. Während bisher nur Telegramme des Reuterschen Bureaus und der Petersburger Telegraphen-Agentur erschienen, veröffentlichen nunmehr die Blätter die Berichte der türkischen Botschaft, sowie der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft und unterrichten auf diese Weise die Bevölkerung von den beständigen Niederlagen Rußlands und Englands. In demselben Briefe wird von der Ermordung des russischen Konsuls in Kermanschah, und den in Ispahan und Schiras verbreiteten Aufrufen gegen die von England und Rußland verübten Grausamkeiten Mitteilung gemacht.

Die Stimmung in Griechenland.

Der „Berl. L. A." erfährt von maßgebender griechischer Seite, daß alle Preßnachrichten über ein bevorstehendes Herausreten Griechenlands aus der Neutralität unrichtig seien. Eine momentane Gefahr hierfür bestände nicht und würde erst bestehen, falls die Entente so große Truppenmassen hier im Orient aufgebracht haben würde, daß maßgebende Stellen die Ueberzeugung bekämen, daß sie eine Entscheidung gegen die Türkei herbeiführen könnten. Dieser Fall liege aber jetzt nicht vor. Griechenland werde immer die Ereignisse in der Türkei mit großer Aufmerksamkeit verfolgen und könne nicht wegen seiner Interessen im Ottomanischen Reich zulassen, daß das Schicksal dieses Staates von anderen bestimmt werde, ohne daß Griechenland dabei ein Wort mitzusprechen habe; da aber solche einschneidenden Umwälzungen im Ottomanischen Reich jetzt nicht vorauszusehen seien, ergebe sich eben hieraus eine neutrale Haltung Griechenlands. Solange die genannten Interessen Griechenlands nicht in Frage kämen, sei Griechenland am europäischen Krieg uninteressiert und wünsche nur in Frieden zu leben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Russischer Frevel Bukarest, 18. April. Graf Korwin Milewski ersuchte den hiesigen Vertreter des Wiener k. k. Tel.-Korr.-Bureaus zur Aufklärung der europäischen Oeffentlichkeit folgendes mitzuteilen: Die Gattin

---

hinauffahren, den Eisenwerken und den Spinnereien Westfalens, die für ihre Tätigkeit notwendigen Rohstoffe, Eisenerze, Baumwolle und Wolle zu bringen. Desgleichen ist Antwerpen an dem breiten Scheldestrom Essen viel näher als Bremen. Ueber Antwerpen, über die belgischen Eisenbahnen und Kanäle bezieht die rheinische Industrie zum großen Teile ihre Rohstoffe. Auf diesen Wegen führt sie in die ganze Welt den größten Teil ihrer Erzeugnisse aus. Auch sind Antwerpen und Rotterdam zwei große Zwischenlager für die deutsche Industrie geworden. Wirtschaftlich gesprochen sind es zwei deutsche Städte. Indessen politisch sind es zwei fremde Städte: Rotterdam liegt in Holland, Antwerpen in Belgien. Das ist eine Tatsache von höchster Wichtigkeit. Deshalb muß aber auch die Regierung Georg V. sich mit allen ihren Kräften bemühen, beide Häfen zu verschließen.

Belgien ist, wie man weiß, ein neutrales Land. Durch einen Vertrag haben sich die Nachbarstaaten verpflichtet, im Kriegsfalle sein Territorium zu respektieren. Das ist für England eine erhebliche Schwierigkeit, denn es ist für England unerläßlich, Antwerpen zu verschließen, es kann nicht nach Antwerpen eindringen, ohne die Verträge zu verletzen. Damit England über Deutschland triumphiere, muß Antwerpen verschlossen werden; damit Deutschland widerstehen könne, muß Antwerpen offen bleiben. Für beide ist es eine Lebensfrage.

Also: in der Umgebung von Antwerpen wird sich das Schicksal beider Reiche entscheiden. In den belgischen Ebenen wird zwischen den beiden großen industriellen Nationen um die wirtschaftliche Herrschaft über die alte Welt gestritten werden. Aber, wird man sagen, wenn England und Deutschland durchaus Krieg führen wollen, mögen sie es tun! Wir brauchen uns nicht hineinzumischen; bleiben wir neutral! Das ist ein weiser Schluß! Unglücklicherweise nicht leicht auszuführen, denn jeder der beiden Gegner wird in den Konflikt verwickelt. England braucht unser Heer. Deutschland braucht unser Geld. Beide zerren an uns. Das eine nach dieser, das andere nach jener Richtung. Das ist das Geheimnis der chauvinistischen Aufregung, welche die zu allem bereite Presse augenblicklich anfacht. Das ist nur der Anfang, ein Grund mehr, kaltblütig die Lage zu betrachten.

Wie ich dargelegt habe, muß England, um die deutsche Industrie auszuhungern, unbedingt Antwerpen blockieren. Wenn Deutschland zuvorkommt, wird man Antwerpen zu Lande erobern müssen. Aber damit ändert sich die Art der Operation. An Stelle der Seeblockade tritt der Landkrieg. England muß Truppen in Belgien landen. Diese Truppen müssen dem preußischen Heere den Weg versperren und es auf den Rhein oder auf die Maas zurückwerfen. Deshalb hat Lord Kitchener, der große englische General, den berühmten Ausspruch getan: „Die Grenze des britischen Reiches in Europa ist nicht die Meerenge von Calais, ist es die Maaslinie." Ein eigentümlicher Ausspruch, welcher zeigt, wie man die belgische Neutralität achten will.

Aber mit welchen Truppen wird England diese Grenze besetzen? Darüber ist das Londoner Kabinett verlegen. Bekanntlich gibt es in England keine allgemeine Wehrpflicht. Allein in Europa hat England es vermieden, seinen Untertanen die schwere Last einer „bewaffneten Nation" aufzulegen. Aber trotz alledem müssen die Engländer Truppen haben, um Belgien zu besetzen und die Preußen auf die Maas zurückzuwerfen. Und da sie keine Truppen in ihrem Lande fanden, dachten sie an Frankreich. Sie haben sich gesagt: „Es fehlt uns an Soldaten, aber Frankreich hat welche." Dort jenseits der Meerenge von Calais steht eine zahlreiche, gutausgebildete, gutausgerüstete Armee, eine Armee, welche imstande ist, den Deutschen gegenüber standzuhalten. Die Franzosen sind tapfer. Sie sind kriegerisch, sie lieben den Krieg und verstehen Krieg zu führen. Wenn man ihnen nur die großen Worte von nationaler Ehre, von überwiegenden Interessen des Vaterlandes und der Zivilisation souffliert, werden sie losgehen. Versuchen wir, die französische Armee zu bekommen. Das wird nicht sehr schwer sein. Die französische Demokratie ist nur eine Dekoration. In Wirklichkeit wird jenes Volk beherrscht durch eine kleine Zahl von Finanzleuten und Großindustriellen, in deren Händen sich die Presse und die Politiker befinden. Verhandeln wir mit diesen Leuten. Versprechen wir ihnen einige gewichtige Kriegsanleihen, bei welchen ihre Banken tüchtige Kommissionsgelder erhalten werden; verpflichten wir uns, daß sie einige Eisenbahnbauaufträge in der Türkei erhalten und einige bedeutende Unternehmungen in Syrien, in Aethiopien und Marokko. Und für einige Millionen werden sie uns das französische Heer verkaufen." Delcassé wollte uns 1905 schon in einen Krieg mit Deutschland verwickeln. Das ist mißlungen und hat England zur Vorsicht gemahnt. Aber England hat gewartet, bis der Freund und Tischgefährte Eduards VII. wieder in eine Machtstellung gekommen ist. Wie durch einen Zufall ist er Marineminister geworden und, wieder durch einen Zufall, meldete man am Abend vor seinem Amtsantritt, daß Verhandlungen im Gange seien zwischen London und Paris für den Abschluß einer Militärkonvention. Diese Konvention wird „defensiv" sein, selbstverständlich! Aber der britischen Regierung wird es so leicht werden, wenn sie Antwerpen blockiert, Deutschland zur Kriegserklärung zu zwingen, und dann sind es wir, die Franzosen, welche hingehen werden, um uns die Knochen in den belgischen Ebenen zerschlagen zu lassen, und zwar für den König von England.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Das Ende des Düsseldorfer Schauspielhauses. Voraussichtlich wird das Künstlerehepaar Dumont-Lindemann im Juli die Leitung des seit zehn Jahren von ihm zu immer höherer künstlerischer Entwickluug emporgeführten Theaters niederlegen. Die Leiter des Schauspielhauses erklären sich außerstande, noch länger den Kampf gegen drückende Unzulänglichkeit und leider auch da und dort aufgetretene feindliche Verständnislosigkeit weiter durchzuführen. Die glänzende Theaterleitung Dumont-Lindemann ist damit für Düsseldorf vorüber, ein Stück deutscher Theatergeschichte am Rhein, das unvergessen bleiben wird. In welcher Weise das Schauspielhaus hinfort verwendet wird, soll sich in der nächsten Woche entscheiden.

Ein Ehrendenkmal für die gefallenen Krieger ist dieser Tage auf dem Militärfriedhof in Namur feierlich eingeweiht worden. Die Ausführung übernahmen Mitglieder der deutschen Besatzung der Maasfestung. Der in schlichten klassischen Formen gehaltene Hallenbau ist von Karl Helbing entworfen und unter seiner Leitung von deutschen Soldaten, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, ausgeführt worden. Vor der Halle sind zwei mächtige Feuerschalen, entworfen von Prof. Wilhelm Kreis in Düsseldorf, aufgestellt. An der Stirnwand des Baues modellierte Bildhauer Hemmersdorfer aus München, Offiziersstellvertreter in Namur, vier ausdrucksvolle Kriegermasken. Im Innern enthalten Gedächtnistafeln die Namen der vor Namur gefallenen, zum Teil im Außengelände noch bestatteten, und der in der Festung ge-

des Grafen wurde in Russisch-Ungheni unter dem falschen Vorwand, daß sie Briefe für die hiesige deutsche Gesandtschaft mitbringe, verhaftet, angeblich zugleich mit einem gewissen Abraham Gutman, einem Zahnarzte, der die Briefe der Gräfin übergeben haben soll. Der mit der Gräfin reisende Bankdirektor Paspatti und seine Gattin, die der Verhaftung der Gräfin beiwohnten, wissen von Gutman nichts. Die Gräfin wurde, obgleich sie leidend ist, von ihrer Kammerfrau getrennt und nach achttägiger Haft nach Odessa geschafft, nachdem sie vorher in Ungheni von der russischen Polizei brutal behandelt worden war, da man sie laut schreien hörte. Trotz aller Bemühungen konnte Graf Korwin Milewski nichts über das weitere Schicksal der Gräfin erfahren.

Die unsicheren Tataren. Moskau, 18. April. „Rußkoje Slowo" berichtet: Auf Befehl des Hauptkommandierenden der Stadt Moskau ist die tatarische Zeitung „Il" (Heimat) für die Dauer des außerordentlichen Schutzes in Moskau geschlossen worden.

Der österr.-ungar. Hilfsverein in Polen. Wien, 18. April. Die Kommission des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins für die von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete Polens, bestehend aus dem Präses des Arbeitskomitees Fürsten Lubomirski, dem Vize-Präsidenten Grafen Szechenyi und dem geschäftsführenden Sekretär Regierungssekretär Flandrak, hat sich vorgestern zur Einholung genauer Informationen über die Lage der Zivilbevölkerung in einzelnen Distrikten nach dem besetzten Gebiete begeben. Neben diesem Ziele fällt der Kommission auch die Aufgabe zu, an Ort und Stelle eine Hilfsaktion vorzubereiten.

Aus aller Welt.

Die „vergeßlichen" Japaner.

Der Londoner „Daily Telegraph" wirft den japanischen Bundesgenossen Vergeßlichkeit vor; er ruft ihnen darum ins Gedächtnis, daß sie den Feldzug gegen die Deutschen gemeinsam mit den Briten führten, daß Tsingtau im Namen der Verbündeten eingenommen wurde und daß beide Parteien verpflichtet seien, ihre gegenseitigen Interessen zu achten. Mit dieser Achtung scheinen es aber, nach der Ansicht des „Daily Telegraph", die Japs nicht allzu genau zu nehmen. Denn unter ihren Fordrungen an China findet sich auch das Verlangen nach Bahnkonzessionen in Südchina und im Tal des Jangtsekiang, die sich die Briten schon lange gesichert glaubten. Das Londoner Blatt meint, die Wendung, welche die chinesisch-japanischen Verhandlungen jetzt nähmen, könne nicht scharf genug verurteilt werden. Aber wir vermuten, daß sich die Herren in Tokio um diese „Verurteilung" schwerlich allzu sehr besorgen werden. Die sehen in all den gewundenen Worten nur das Unvermögen, ihrem Streben in China Einhalt zu gebieten. Und darum werden sie auch weiterhin „vergessen", daß sie mit den Briten gemeinsam gefochten haben und werden sich unbekümmert um alle Mahnungen in der chinesischen Stube, zu der ihnen die Engländer die Türe geöffnet haben, häuslich einzurichten suchen.

Ein Neutraler über die „belgischen Greuel".

Wieder einmal hat ein sicherlich unvoreingenommener Mann, ein belgischer protestantischer Geistlicher dänischer Abstammung das Gerede über die deutschen Greueltaten auf seinen wahren Wert geprüft und auch er hat sie zu leicht befunden. Herr Domela Nieuvenhuis Nyegaard, so nennt sich dieser wahrheitsliebende Pfarrer, hat aber nicht nur die Unwahrhaftigkeit jener Greuelmärchen gebührend gekennzeichnet, er hat auch mit aller Schärfe die schlimmen Folgen jener Preßhetze gegeißelt. In seinem „Kriegstagebuch" (Ut mijn Corloos-dagboek) klagt er die belgische Presse an, daß ihre Märchen Tausende von jungen Leuten in die Flucht getrieben hätte, auch Schwerverwundete veranlaßt hätte, zu fliehen, die besser getan hätten, sich ruhig gefangen nehmen zu lassen. Und diese Presse hat ferner, nach Herrn Nyegaards Ansicht, die Leute veranlaßt, als Franktireurs auf die deutschen Soldaten zu schießen. Dieses Urteil des belgischen Geistlichen deckt sich, wie man sieht, in allem mit den Behauptungen auch von deutscher Seite. Daß er aber mit seinem Urteil nicht allein steht, dafür führt er das Zeugnis eines gebildeten Flamen an, der jüngst den Pfarrer fragte: „Wie kommt es nur, daß die geflüchteten Flamen, die von unseren Zuständen wenig oder nichts wissen, immer von Greueltaten reden, während wir, die wir mitten im Lande leben, nichts davon merken?" Diese Frage könnte wie Spott erscheinen, wäre die Sache nicht so bitter ernst.

Rußlands Kampf gegen das Deutschtum.

Wir stellen aus den letzten russischen Blättern eine Reihe von Nachrichten über den von der russischen Regierung fortgesetzten Vernichtungskampf gegen alles Deutsche zusammen.

Aus Dorpat wird gemeldet, daß Pastor Lezius, der in einer deutschen Kolonie bei Samara amtierte, nach Irkutsk verbannt worden ist. Wie wir hören, hat sich Pastor Lezius in anerkennenswerter Weise der nach Samara verschickten Reichsdeutschen angenommen, Grund genug, ihn nach Sibirien zu schicken.

In Wenden in Livland wurden alle Hausbesitzer, deren Häuser die kleinen Schilder der Versicherungsgesellschaften in deutscher Sprache hatten, in Geldstrafe genommen.

In Narwa wurden der deutsche Volksbildungsverein und der deutsche Verein Harmonia geschlossen.

In Riga wurde der Apotheker Löwenthal in Geldstrafe genommen, weil man in seinem Schaufenster ein deutsches Reklameplakat fand.

Der Gouvernementsrat beanstandete das Rigaer Stadtbudget, weil darin ein Posten von 30 000 Rubeln als Jahresunterstützung für das deutsche Stadttheater, das neben dem russischen und lettischen besteht, und ein Posten von 4000 Rubeln Gehalt für den Stadtförster, den inzwischen ausgewiesenen deutschen Untertanen Loeffler, stand.

Der Moskauer Oesterreichisch-Ungarische Wohltätigkeitsverein wurde geschlossen.

Im Gouvernement Jekaterinoslaw wurde ein angeblich der Deutschen Bank gehörendes Gut von 1700 Hektar, das diese durch einen Strohmann von dem deutschen Reichsangehörigen Zindler gekauft habe, sequestriert.

In demselben Gouvernement wurde auf Anordnung des Militärgouverneurs der Waldbesitz von 5000 Hektar des deutschen Reichsangehörigen Potempa, der sich in Deutschland aufhält, mit Beschlag belegt. Zu dem Besitz gehört eine Säge, eine Fournierholz- und Parketfabrik. Der Gesamtwert beträgt über 1 Million Rubel.

In Wilna wurden die Plüschvorräte der deutschen Firma Albrecht & Lewandowski im Werte von 100 000 Rubeln beschlagnahmt.

Aus Kiew wird im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Revision des Senators Sajontschkowski die unwürdige und empörende Nachricht gebracht, daß Beamte der Gouvernementskanzlei bei verängstigten Deutschen Erpressungen verübt haben. Die Beamten haben unseren Landsleuten vorgespiegelt, sie könnten ihnen dank ihrer guten Beziehungen die Ausweisung ersparen oder sie rückgängig machen. Das „Honorar" betrug 1000 Rubel ohne Gewähr der Sicherheit, 1500 Rubel mit voller Gewähr.

In Kiew ließ ferner der Militärgouverneur eine Ergänzungsbeschlagnahme der bereits sequestrierten Kiewer Elektrizitäts-Gesellschaft vornehmen. Man fand in den Banken 60 000 Rubel bar, verschiedene Wechsel und 192 Aktien, die dem Verwaltungsrat der Gesellschaft gehörten. Dabei habe man festgestellt, daß alle 24 000 Aktien der Gesellschaft für Elektrische Unternehmungen in Berlin gehören.

Dieser fette Bissen veranlaßte schließlich die Kiewer Stadtduma eine Kommission zu beauftragen, Ermittlungen darüber anzustellen, ob nicht die Kiewer Belgische Straßenbahngesellschaft auch ein verstecktes deutsches Unternehmen sei. — Gloria!

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 20. April.

Die städtische Anleihe.

B. In der Angelegenheit der städtischen Anleihe fand gestern in der Handelsbank eine Plenarsitzung der Redaktions- und Abschätzungs-Kommission statt, an der Vertreter des Hauptbürgerkomitees teilnahmen. Den Vorsitz führte Herr Carl Wilhelm Scheibler.

Zunächst gelangten die grundlegenden Bestimmungen der geplanten Anleihe und das von der Redaktionskommission ausgearbeitete Memorial sowie der Bericht der Abschätzungs-Kommission zur Verlesung. Hierauf gab namens des Hauptbürgerkomitees Herr S. Silberstein eine ausführliche Erklärung zu den voraussichtlichen Bedürfnissen des Hauptbürgerkomitees für die nächsten 6 Monate, woraus deutlich hervorging, daß eine Beschränkung der Anleihe auf vier Millionen, wie es letzthin vorgeschlagen worden ist, nicht angängig sei. Die ins einzelne gehenden Ausführungen des Herrn S. nahmen viel Zeit in Anspruch und konnten der vorgerückten Stunde wegen nicht zu Ende gebracht werden, weswegen eine Fortsetzung der Sitzung für heute anberaumt wurde.

Soviel steht bereits fest, daß die ziffernmäßige Berechnung der Ausgaben für das nächste halbe Jahr, die sich in erster Reihe an die bisherigen Erfahrungen anlehnt und dann durch Aufnahme von unabweisbaren und weitausschauenden Arbeiten zum Nutzen der Stadt und seiner Einwohner erweitert ist, Einschränkungen kaum zuläßt und den Plan der Aufnahme einer Anleihe in der ursprünglich angesetzten Höhe rechtfertigt. Unmittelbar nach Abschluß der gemeinsamen Sitzungen soll zum Einsammeln der Bürgschaften geschritten werden.

Es darf wohl nicht daran gezweifelt werden, daß die Bürger unserer Stadt, die in friedlichen Zeiten ihren Sinn für die Allgemeinheit so oft und gern betätigt haben, den Ernst der gegenwärtigen Zeit ganz erfassen und auch jetzt ihre Pflicht und Schuldigkeit tun werden. Nach dem bisher aus gewissen Kreisen bekannt gewordenen Interesse darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die unvermeidliche Anleihe eine günstige Aufnahme und eheste Verwirklichung finden wird.

k. **Im Büro des Polizeipräsidiums** ist eine Bekanntmachung ausgehängt, wonach die österreichische Krone von der Polizeikasse zum Kurse von 72 Pfennigen angenommen wird. Zu demselben Satz wird die Krone auch ausgegeben.

Kali-Düngesalz. Wie das Polizei-Präsidium uns mitteilt, sind drei Waggons garantiert 40%-iges Kali-Düngesalz hier eingetroffen. Die Käufer wollen sich mit Fuhrwerk beim Polizei-Präsidium hier Evangelicka-Straße Nr. 15 einfinden, den Kaufpreis — pro Zentner 5 Mark — entrichten und dann das Kalisalz auf dem Warschauer Bahnhof in Empfang nehmen. Allen Landwirten wird der Bezug dieses wertvollen Düngemittels wärmstens empfohlen.

B. **Zur Straßenpflasterung.** Die Pflasterungen sind bisher leider nicht so vorgeschritten, wie es das Komitee für öffentliche Arbeiten erwartet hatte. Wir erfahren hierzu, daß dem bei diesem Komitee bestehenden besonderen Ausschuß für Straßenpflasterung große Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Pflastersteinen entstanden sind, da diese in nächster Nähe nicht zu haben waren, während die Herbeischaffung aus der fernen Umgegend aus Mangel an Transportmitteln unterbleiben mußte. Gegenwärtig sind jedoch größere Steinlager beim Ausroden des Widzewer Waldes entdeckt worden, an deren Freilegung und leichten Ueberführung nach der Stadt jetzt herangegangen wird, so daß die Pflasterungen ohne Unterbrechungen fortgesetzt und nach den ausgearbeiteten Plänen des Komitees für öffentliche Arbeiten zu Ende geführt werden können.

B. **Grubenreinigung.** Der regelmäßigen Bedienung unserer Stadt durch die Grubenreinigungsgesellschaften droht eine unangenehme Unterbrechung, da sie angeblich keinen Hafer für ihre Pferde auftreiben können. Sie wandten sich deshalb an das Hauptbürgerkomitee mit der Bitte, ihnen bei der Beschaffung von Hafer behilflich sein zu wollen, da sie sonst ihre Pferde verkaufen müßten. Eine sofortige Regelung dieser Angelegenheit wäre dringend geboten, da eine Behinderung in der Leerung der Senkgruben gerade beim Anbruch der wärmeren Jahreszeit aus hygienischen Rücksichten entschieden vermieden werden müßte.

k. **Betriebsaufnahme.** Die Wollwarenfabriken der Firmen „A. Prussak" und „D. Prussak" werden dieser Tage in Betrieb gesetzt.

§ **In der Handelsbank** an der Promenaden-Straße wurde folgende Bekanntmachung ausgehängt: Die Beleihung von Wertpapieren erfolgt am Montag, Mittwoch und Freitag. Der Umtausch von Bargeld in Bons findet täglich statt. Der Umtausch zerrissener Bons erfolgt am Dienstag und Donnerstag".

k **Die 5 Rubel-Bons.** Mit der Ausgabe der 5 Rubel-Bons soll, wie wir erfahren, am Donnerstag dieser Woche begonnen werden.

Lose zur fünften Klasse der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie sind in der Geschäftsstelle der D. L. Ztg. erhältlich.

k. **Für die Armen.** Der Präses des israelitischen Wohltätigkeitsvereins, Herr Jakob Hertz, der nicht in Lodz weilt, übersandte dem Wohltätigkeitsverein eine Anweisung auf 11 000 Rbl. für die Armen der Stadt Lodz.

k **Erteilung von Darlehen** In der Lodzer Handelsbank wurden bis zum gestrigen Tage an 2 200 Personen 90 000 Rbl. als Darlehen auf Sparbücher der Reichssparkasse erteilt. Die Eintrittskarten für Sparer, die Darlehen erhalten wollen, werden von nun ab am Mittwoch ausgefolgt. An Emeriten hat die Bank bisher etwa 4000 Rbl. ausgezahlt.

* **Einkauf von Lebensmitteln.** Einige Mitglieder der städtischen Verpflegungskommission begaben sich gestern nach verschiedenen Provinzstädten, um Lebensmittel für unsere Stadt einzukaufen.

x. **Zur Auszahlung von Unterstützungen an russische Reservistenfrauen.** Jede Reservistenfrau, die Anspruch auf Unterstützung erhebt, ist verpflichtet, eine Bescheinigung vorzuweisen, in der vom Hausbesitzer oder Bezirksvorsteher, in den Gemeinden vom Vogt, angegeben sein muß, aus wieviel Personen die Familie bestand, die der Reservist vor der Mobilisation unterhielt, ferner das Alter der Personen sowie die Arbeitsfähigkeit, wenn es sich um Vater, Mutter, Großmutter, Großvater, Brüder, Schwestern und Kinder über 17 Jahre handelt. Wenn die Familie des Reservisten nach der Mobilisation die Wohnung gewechselt hat, so muß angegeben werden, wann dies erfolgt ist. Für die Glaubwürdigkeit der Angaben wird der Aussteller verantwortlich gemacht. Jede Bescheinigung muß mit einem Stempel versehen sein. Unterstützungen erhalten nur diejenigen Personen, die gegenwärtig in Lodz oder in den Gemeiden Chojny, Bruß und Radogoszcz wohnen. Neue Anmeldungen und Reklamationen werden im Büro an der Srednia-Straße Nr. 19 nach erfolgter Auszahlung nur am Montag und Donnerstag jeder Woche vom 10 Uhr bis 1 Uhr nachmittags entgegengenommen. Es erhalten Unterstützungen:

Am Mittwoch, den 21. d. Mts. (Srednia-Straße Nr. 19), die Reservistenfrauen, deren Namen mit dem Buchstaben R, K und M (von Nr. 1 bis 250), P, K und M (von Nr. 250 bis 500) beginnen. Nikolajewska-Straße Nr. 40: R, A und S (von Nr. 1 bis 250), P, D und S (von Nr. 251 bis 500).

Am Donnerstag, den 22. d. Mts., Srednia-Straße Nr. 19: R, K und M (von 501 bis 750), P, K (von 751 bis 1000), P, M (von 751 bis 1100). Nikolajewska-Straße Nr. 40: R, B (von 1 bis 300) und S (von 501 bis 750), P, B (von 300 bis 600), P, S (751 bis 1050).

Am Freitag, den 23. d. Mts., Srednia-Straße Nr. 19: R, K (von 1000 bis 1250), P, P (von 1 bis 250), P, K (von 1251 bis 1500), P, P (251 bis 500). Nikolajewska-

---

storbenen Krieger. Als Hauptschmuck zeigt die Halle ein großes Bronzerelief von Bildhauer Scheufer aus Düsseldorf: ein verwundeter Krieger wird von zwei Genien der Barmherzigkeit geleitet.

Humor im Felde. Welchen köstlichen Humor unsere Feldgrauen selbst in den bedrohten Schützengräben vor Ypern entwickeln, geht aus folgendem, durch ein Stellengesuch veranlaßten Brief einer Batterie eines Feldartillerie-Regiments, die den „Dresdner Anzeiger" im Felde hält, hervor:

Zehn Kilometer von Ypern, Villa Bückedich, 2. April 1915.

Wertes Fräulein!

Bezüglich Ihres Inserates im Dresdner Anzeiger vom 28. März erlauben wir uns, Ihnen die Stelle als Stubenmädchen in unserer Villa anzubieten. Selbige besteht nur aus einem Tiefparterre. Es ist nur ein Fenster zu putzen, von dem allerdings beim Schließen ab und zu die Fensterscheiben herausfallen. Allzu viel Arbeit werden Sie nicht haben, denn die Villa besteht nur aus einer Stube, die zugleich Schlafzimmer, Wohnzimmer, Rauchsalon, Küche und Speisekammer darstellt, dagegen sind fünf große Kinder im Hause, die dringend der Erziehung bedürfen. An die Villa grenzt ein schöner Park, dessen Stachelbeersträucher bereits die ersten Knospen tragen. Im Park befindet sich auch eine Bank, auf der Sie abends nach getaner Arbeit mit Ihrem Schatz — doch das dürfen wir nicht gestatten. Täglich findet Freikonzert statt, ausgeführt durch Zieh- und Mundharmonika. Pauke schlägt der Franzose. Telephon nebenan. Allerdings müssen Sie sich auch mit Laufgrabenarbeit und Wasserschöpfen befassen. Wassermangel ist nicht zu befürchten. Stubenfliegen sind keine vorhanden, nur hoch in der Luft kreisen Fliegen größeren Kalibers. Bad in und außer dem Hause, besonders bei Regen. Kost und Logis liefert die Heeresverwaltung. Speisenfolge: Rindfleisch mit Reis, Rindfleisch mit Graupen, Rindfleisch mit Kartoffeln, Rindfleisch mit Nudeln. Photographie erwünscht!

Hochachtungsvoll

Die Bedienung des 2. Co. ...ützes usw.

Theater und Musik.

Polnisches Theater.

„Die Belagerung Warschaus", historisches Schauspiel in 2 Akten von F. Dmochowski.

I. Die Handlung des historischen Schauspiels **„Die Belagerung Warschaus"** spielt zur Zeit der Regierung des polnischen Königs Johann Kasimir, als die damalige polnische Republik von den Schweden unter der persönlichen Führung des Schwedenkönigs besetzt wurde. Auch Warschau wurde von den Schweden eingenommen und erst nach hartnäckigen Kämpfen von den Polen zurückerobert. Dmochowski schildert nun die Kämpfe der Polen mit den Schweden bei Warschau, weicht jedoch von der Geschichte ab und läßt seiner Phantasie freien Lauf. In seinem Schauspiel rettet der polnische Heeresführer Stefan Czarniecki das Leben des schwedischen Generals Württemberg. Die Tochter Czarnieckis kämpft, als Mann verkleidet, in den Reihen der Polen und wird von den Schweden gefangen genommen. Der Sohn des schwedischen Heeresführers Württemberg, Gustas, verliebt sich in die schöne Polin und hält um ihre Hand an, wird jedoch abgewiesen, da sie bereits die Braut des polnischen Magnaten Branicki ist. Das Schauspiel besitzt keinen großen literarischen Wert, übt jedoch wegen seines Patriotischen Inhalts Anziehungskraft aus.

Die Aufführung ließ so manches zu wünschen übrig; nicht alle Darsteller beherrschen ihre Rollen, so daß die Hilfe des Soufflers in geradezu störender Weise in Anspruch genommen wurde.

Gut am Platze war Herr Szarkowski als Johann Kasimir, Herr Machalski als Württemberg und Frl. Sniadecka als Alexandra Czarniecka. Herr Szejer war bemüht der schwierigen Rolle des Czarniecki gerecht zu werden, was ihm jedoch nicht immer gelang. Frau Jagniątkowska, zu deren Ehrenabend die Vorstellung stattfand, fand in der Rolle der Müllerin Margarethe allgemeine Anerkennung. Ihr wurde ein prächtiges Blumenarrangement überreicht.

Das Theater war sehr gut besetzt.

Straße 40: R, B (von 601 bis 900), R, Sza (von 1 bis 250), P, B (von 901 bis 1150), P, Sza (von 251 bis 500).

Am Sonnabend, den 24 d. Mts., Srednia-Straße Nr. 19: R, K (von 1501 bis 1750), R, P (von 501 bis 750), P, K (von 1751 bis 2100), P, P (von 751 — 1050). Nikolajewska-Straße Nr. 40: R, W (von 1 bis 300) und Sza (von 501 bis 775), R, Szcza (alle Nr.Nr.), P, W (von 301 bis 600), P, Ch (alle Nr. Nr.).

Am Montag, den 26. d. Mts., Srednia-Straße Nr. 19: R, Z (von 1 bis 250), R, N (alle Nr. Nr.), P, Z (von 251 bis 450) und Z (alle Nr. Nr.), P, L (von 1 bis 300). Nikolajewska-Straße Nr. 40: R, W (von 601—900), R, C (alle Nr. Nr.), P. W (von 901 bis 1150), P, Cz und U (alle Nr. Nr.).

Am Dienstag, den 27. d. Mts., Srednia-Straße Nr. 19: R, Y und Je (alle Nr. Nr.), R, L (von 301 bis 650), P, Ja (von 1 bis 250), P, R (von 1 bis 250). Nikolajewska-Straße Nr. 40: R, G (von 1 bis 300), R, F (von 1 bis 250), P, G (von 301 bis 600), P, F (von 251 bis 525).

Am Mittwoch, den 28. d. Mts., Srednia-Straße Nr. 19: R, Ja (von 251 bis 400), R, Ju (alle Nr. Nr.), R, R (von 251 bis 500), P, O (alle Nr. Nr.), P, R (von 501 bis 750). Nikolajewska-Straße Nr. 40: R, G (von 601 bis 900), R, T (von 1 bis 250), P, G (von 901 bis 1200) P, T (von 251 bis 525).

Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend werden nur an der Srednia-Straße Nr. 19 Unterstützungen ausgefolgt.

Die Zeichenkurse der Schulsektion beim Haupt-Bürgerkomitee finden großen Anklang. Bisher wurden 5 Kompletts mit je 40 Personen eröffnet. Zwei Kompletts sind zur Vervollkommnung der Zeichenlehrer und 1 Komplett für Handwerker bestimmt.

§ **Lodzer Kriegsgefangene.** Unter den russischen Gefangenen, die am vergangenen Sonnabend vom Warschauer Bahnhof aus durch unsere Stadt geführt wurden, befanden sich auch einige Lodzer. Sie hatten nach Ausbruch des Krieges unsere Stadt verlassen und sich in die inneren Gouvernements des russischen Reiches begeben, wo sie zum aktiven Dienst einberufen wurden. Auf dem Schlachtfelde gerieten sie kürzlich in deutsche Gefangenschaft und wurden nun durch unsere Stadt geführt.

k. **Das Bier wird teurer!** Gestern haben die hiesigen Bierbrauereibesitzer die Preise für sämtliche Biere um etwa 20% erhöht.

k. **Von der 1. Leih- und Sparkasse.** Die Verwaltung der 1. jüdischen Leih- und Sparkasse (Petrikauer Straße Nr. 14) hat bereits einen Bericht über den Stand ihrer Kasse aufgestellt. Daraus ist ersichtlich, daß an Mitglieder Darlehen in der Gesamtsumme von 400 000 Rbl. erteilt wurden, die Depositen der Kasse in den hiesigen Banken 160 000 Rubel und die Spargelder 430 000 Rbl. betragen.

*** **Sinken der Fleischpreise.** Schon der gestrige erste Kontrolltag der Fleischermeister hat das erwünschte Resultat gezeitigt. Zwar waren die Groß-Schlächter anfänglich erstaunt und versuchten Einwendungen zu machen, als man ihnen erklärte, es würde in Zukunft nur laut der festgesetzten Taxe bezahlt werden, doch gaben sie später klein bei. Allerdings trug neben der neuen behördlichen Anordnung auch noch ein anderer Umstand hierzu bei. Von den Fleischermeistern wurden nämlich während der Kontrolle auch einige ungeborene Kälber entdeckt, die zum Verkauf auslagen. Da dies schon an und für sich strafbar ist, das Ueberschreiten der Höchstpreise aber gleichfalls nicht leicht zu nehmende Folgen nach sich zieht, so schien es den Großhändlern geratener, auf die berechtigten Forderungen der Fleischermeister ohne weiteres Widerstreben einzugehen. Auf diese Weise bewegt der Klein-Fleischverkauf sich auch bereits seit gestern im Rahmen der erlassenen Vorschriften. Aeußerst wünschenswert wäre es, wenn dies auch in Zukunft stets der Fall sein würde.

§ **Wieder Händler mit lebender Ware.** Vor einigen Wochen verschwand aus dem Hause Nr. 104 an der Srednia-Straße die 15jährige Tochter eines gewissen Litman Sperling, Perla. Die Nachforschungen der betrübten Eltern blieben lange Zeit ohne Erfolg. Endlich begann der Vater seine Nachforschungen in den Kreisen der Händler mit lebender Ware und der Zuhälter anzustellen. Diesmal mit Erfolg. In Skierniewice gelang es dem S., seine Tochter in einem Freudenhause aufzufinden. Sie erzählte nun ihrem Vater eine lange, rührende Geschichte ihrer Abenteuer: In Lodz habe sie die Bekanntschaft eines gewissen Itsche Bossak, Zawadzka-Straße Nr. 38, gemacht, der sie der Unzucht zuführte. Da sie von ihrem „Vormund" zu sehr ausgebeutet wurde, habe sie ihn verlassen und sich bei einem gewissen Fischel Yad, Brzezinska-Straße Nr. 11, verdingt. Als Bossak davon erfahren hatte, habe er von ihrem derzeitigen „Herrn" 15 Rubel „Abstandsgeld" verlangt und auch erhalten. Bossak habe aber beschlossen, sein „Eigentum" auch weiterhin auszubeuten. Zu diesem Zweck habe er sie einem gewissen Idel Stepper, einem Mädchenhändler, für 25 Rubel verkauft. Beide hätten sie dann gewaltsam von ihrem Dienstherrn entführt und in verschiedenen Städten verkauft. So lautet die Erzählung des Mädchens. Der erfreute Vater schickte nun seine wiedergefundene Tochter eilends nach Hause, da ihn selbst noch verschiedene Geschäfte in Skierniewice zurückhielten. Nach einigen Tagen nach Lodz zurückgekehrt, mußte Sperling aber die betrübliche Wahrnehmung machen, daß die Wiedergefundene nicht nach Hause zurückgekehrt war. Er setzte von dem Wiederverschwinden seiner Tochter die Bürgermiliz in Kenntnis, die nun eifrig bestrebt ist, den Aufenthaltsort des Mädchens ausfindig zu machen. Man glaubt, daß Perla Sperling auf ihrer Rückreise nach Lodz wieder Mädchenhändlern in die Hände gefallen ist.

§ **Verhaftung von Verbrechern.** Die Bürgermiliz unternahm an den Grenzen der Stadt, in Kusy Kont, Doly und Baluty, einen Streifzug, wobei mehrere Verbrecher verhaftet wurden.

§ **Schießerei in einer Bierhalle.** Vorgestern abend kam es in der Bierhalle von Engel an der Brzezinska-Straße Nr. 14 zu einem wüsten Skandal. An den an einem Biertisch sitzenden W. Pietrzycki traten zwei Prostituierte heran und belästigten ihn in auffallender Weise. P. stieß die Frauen zur Seite, worauf eine der „Damen" ihm eine derbe Ohrfeige versetzte. P. versuchte nun, die Kampfeslustige festzunehmen und sie der Bürgermiliz zu übergeben, da erschien plötzlich ein unbekannter Mann, zog einen Revolver und feuerte auf P. zwei Revolverschüsse ab, die zum Glück fehlgingen. Alsdann ergriff er, sowie die zwei Frauen die Flucht. Dem Verbrecher gelang es zu entkommen, während die Frauen festgenommen wurden. Eine Untersuchung ist im Gange.

Für notleidende Konfirmanden. Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht: Vor einigen Tagen wandten wir uns an die lieben Gemeindeglieder mit der dringenden Bitte um Hilfe für unsere notleidenden Konfirmanden, deren Eltern es unmöglich ist, ihre Kinder zu dem so nahe bevorstehenden Konfirmationsfeste einzukleiden. Unsere Bitte ist, Gott sei Dank, nicht ohne Erfolg geblieben. Es sind bis heute bei uns folgende Spenden eingelaufen:

Frau Anna von Scheibler spendete 100 Rbl., Herr Sindermann anläßlich der Konfirmation seines Sohnes 13 Rubel und 18 Kronen; Herr Adolf Steigert und Frau 10 Rubel; Frl. Bialkowska 4 Rbl.; O. Weidner 1 Rbl. 50 Kop.; F. Silkaln 2 Rubel; Frau E. Schmechel 5 Rbl.; E. Schmidt 1 Rubel; Doberstein 2 Rbl.; Werner 1 Rbl.; J. 1 Rubel; Feute 1 Rbl.; Schier 3 Rbl.; M. Zerbe 3 Rubel; Minor 2 Rbl.; Schultz 2 Rbl.; A. Kurtz 50 Kop.; Frl. Münchmeier 2 Rbl.; N. D. 5 Rbl.; Frl. Teichmann spendete ein Kleid; Frau Tamme übernahm die völlige Einkleidung einer Konfirmandin. Innigen Dank den werten Spenderinnen und Spendern. Gottes Segen ruhe auf Allen, die uns bei dem Werke der Wohltätigkeit helfen! Allerdings reichen alle früheren und jetzt für oben genannten Zweck eingelaufenen Spenden bei weitem nicht aus, um den über 250 zur Unterstützung angemeldeten Kindern wenigstens etwas zu helfen. Daher erlauben wir uns, unsere Bitte nochmals zu wiederholen. Möchten recht viele uns beistehn, unser Ziel zu erreichen; auch der ärmste Konfirmand, auch die ärmste Konfirmandin soll am Konfirmationstage, wenn auch in einfacher, so doch würdiger Kleidung vor dem Altare stehen können. — Jede Spende in bar, wie auch in natura wird mit größtem Dank angenommen.

Pastor F. Dietrich.
Pastor Th. Patzer.

§ **Beschlagnahme von Spiritus.** Die Bürgermiliz beschlagnahmte auf dem Felde bei Helenenhof mehrere Flaschen Spiritus, den zwei Frauen aus der Stadt ausführen wollten. Die Frauen sind entkommen. Der Spiritus wurde der sanitären Abteilung überwiesen.

§ **Diebstähle.** Aus dem Galanteriewarenladen von M. Weltmann (Nowomiejska Straße Nr. 5) stahlen Diebe verschiedene Waren im Werte von 300 Rbl. — Aus dem Schuhwarengeschäft von Icek Bude wurden Schuhwaren für 400 Rbl. und aus der Stallung des Sch. Jakubowicz (Kelmstraße Nr. 32) ein Pferd gestohlen. — Aus dem Manufakturwarenlager von M. Gutstadt (Petrikauer Straße 24) wurden mehrere Stücke Ware im Werte von einigen Hundert Rbl. gestohlen. Es gelang, drei des Diebstahl verdächtige Personen festzunehmen. Einen Teil der gestohlenen Ware fand man bei der Hehlerin Bejla Gerschonowicz. Sie wurde verhaftet.

Eine deutsche Dilettanten-Vorstellung zugunsten der Notleidenden unserer Stadt findet am Sonntag, den 25. d. M., 3 Uhr nachmittags, im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauerstraße Nr. 243, statt. Es ist erfreulich, daß sich unter unserer deutschen Bevölkerung immer weitere Kreise bilden, denen das Wohl des Nächsten am Herzen liegt und die bestrebt sind, den Armen Hilfe zu bringen. Die Zahl derjenigen, die von keiner Seite Zuwendungen erhalten, ist groß, und jede Hilfstätigkeit verdient somit die weitgehendste Unterstützung. Wir glauben in der Annahme nicht fehlzugehen, daß unsere deutsche Gesellschaft auch diese Veranstaltung zahlreich besuchen wird, umso mehr als das Programm recht interessant ist. Es enthält zunächst einen Prolog, sodann die Aufführung von drei Einaktern, und zwar: „Dr. Kranichs Sprechstunde", Schwank von Adolf Reich, „Ein kritischer Tag", Schwank von Max Möller, und „Freigesprochen", Lustspiel von Ferdinand Neßmüller. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben: bei E. Trautwein, Petrikauer Straße 165, bei Zak & Co., Petrikauer Straße 127, bei O. Sanne, Petrikauer Straße 101, und bei J. Pfeiffer, Petrikauer Straße 79.

Im Luna-Theater wird der Film „Der Held des U 9" heute abend zum letztenmal vorgeführt. Für morgen bereitet die Direktion eine reizende Novität vor, und zwar das Drama in 8 Teilen „Das goldene Bett", das in allen Großstädten einen Riesenerfolg hatte.

Vereinsnachrichten.

*** **Vom christlichen Kommis-Verein z. g. U.** Die für gestern nachmittag um 5 Uhr anberaumt gewesene Generalversammlung der Vereinsmitglieder konnte nicht stattfinden, weil die vorgeschriebene Anzahl von Mitgliedern nicht erschienen war. Die Generalversammlung wird infolgedessen in Kürze nochmals einberufen werden, dann aber ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein. Wie gestern ausdrücklich hervorgehoben wurde, handelt es sich darum, die Unterstützung der hilfsbedürftigen Vereinsmitglieder wieder aufzunehmen. Durch das Eintreiben rückständiger Beitragszahlungen hofft man die Mittel zur Aufnahme der Hilfsaktion zu gewinnen.

k. **Der Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten** hat nun auch für billiges Brot für seine Mitglider gesorgt. Täglich wird in einer Bäckerei speziell für den Verein Brot gebacken, von dem ein Teil für die billige Küche verwendet wird. Der Rest wird an Mitglieder zum Selbstkostenpreise verkauft.

k. **Vom Handwerkerklub.** Heute wird bei diesem Klub (Zawadzka-Straße Nr. 5) ein Arbeitsnachweisbüro eröffnet. Anmeldungen werden dreimal wöchentlich, Sonntags, Dienstags und Donnerstags entgegengenommen. Der billige Brotverkauf an die Mitglieder beginnt ebenfalls heute.

r. **Neuer Arbeiter-Konsumverein.** Eine Anzahl Arbeiter hat einen neuen Konsumverein gegründet, der sein Lokal im Hause Petrikauer Straße Nr. 192 besitzt. Diejenigen Arbeiter, die dem Konsumverein angehören wollen, müssen als Anteil 5 Rbl. 50 Kop. einzahlen. Personen, die ihren Anteil bis zum 20. d. Mts entrichten werden, gelten als Gründungsmitglieder und brauchen keine Einschreibegebühr zu zahlen. Der Verein zählt bereits 80 Mitglieder und hat seine Tätigkeit aufgenommen.

r. **Vom Sport- und Turn-Verein 1913.** Beim Verein, der über 200 Mitglieder zählt, sind bereits vier verschiedene Ausschüsse ins Leben gerufen worden. In den nächsten Tagen sollen zwei weitere Ausschüsse gebildet werden. Das Vereinsbüro befindet sich Poludniowa-Straße Nr. 19; es ist täglich von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet.

Aus der Umgegend.

y **Zgierz.** Das Arbeitsvermittlungsbüro verbreitet in der ganzen Umgegend einen Aufruf, durch den es um Anwerbung Zgierzer beschäftigungsloser Arbeiter ersucht.

— y. Schlechte Aussicht. Das Bürgerkomitee, das bisher an 1330 Familien — insgesamt etwa 4000 Personen — wöchentlich 20 Sack Roggenmehl, 20 Sack Gerstenmehl und 4 Sack Salz verteilte, was eine Ausgabe von 848 Rubel verursacht, wird vom 1. Mai ab nur den Aermsten der Armen Unterstützungen zukommen lassen. 75 Prozent aller bisher Unterstützten werden daher ihrem Schicksal überlassen werden.

R. **Alexandrow.** Die diesjährige Einsegnung der Konfirmanden der evangelischen Gemeinde findet am Sonntag, den 2. Mai, statt.

— Das Passieren der Straßen ist nur bis 9 Uhr abends gestattet.

— Die Einnahmen von der Ausgabe der Passierscheine werden zur Unterstützung der örtlichen Armen verwendet.

— Auf Anordnung der deutschen Behörden wird gegenwärtig der Stadtpark in Ordnung gebracht; die Flächen werden mit Gras besät. Jeder Hauswirt muß für die Erdarbeiten einen Arbeiter stellen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen
Montag den 20. April, 1 Uhr mittags.

(Gültig für 12 Stunden).

Trocken und heiter, aber dunstig. Schwache südöstliche Winde.

Wetter in Deutschland am 20. April 1915.

Das Hochdruckgebiet reicht von der südöstlichen Ostsee bis Siebenbürgen und dehnt sich weiter östlich aus. Ostdeutschland und Polen liegen mitten im Hochdruckgebiet. Die nördliche Depression vor der mittleren norwegischen Küste hat sich südostwärts verschoben und ein Teilminimum über Süddeutschland gebildet. Im südlichen Europa lagert eine Depression über Italien. Durch die beiden Depressionen beeinflußt, hat sich das Hochdruckgebiet weiter verflacht. Das Wetter in Deutschland steht noch dauernd unter dem Einflusse des Maximums und ist trocken und vorwiegend heiter. Oestlich der Elbe herrschen östliche Winde vor, der Nordwesten und Süden hat veränderliche Winde. Infolge der Ausstrahlung und der östlichen Winde ist Nachts wieder vielfach Frost eingetreten; am Tage war Vormittags durchschnittlich 9—10, Nachmittags im Südwesten bis 21, in Mitteldeutschland bis 16, im Osten bis 14 Grad Wärme.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Amerika rührt sich endlich.

Frankfurt a. M., 19. April. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus New-York ist der Kreuzer New-Orleans nach der Turtle-Bai entsandt worden. Nach Gerüchten sollen die Japaner die „Asama" absichtlich haben auflaufen lassen. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis bewilligen werden.

Genf, 18. April. Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald" meldet aus New-York: Das zweite Reservegeschwader der Vereinigten Staaten ist am letzten Mittwoch zu einer vierwöchigen Uebungsfahrt nach Ostasien ausgelaufen.

Türkische Torpedoboote im Aegäischen Meere.

London, 19. April. Die Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff Manitou mit britischen Truppen an Bord im Aegäischen Meer von einem türkischen Torpedoboot angegriffen worden ist. Letzteres schoß drei Torpedos ab, die sämtlich vorbeigingen, und ergriff dann die Flucht. Vom englischen Kreuzer Minerva und Torpedobootszerstören verfolgt, lief es an der Küste von Chios auf, wurde vernichtet und seine Besatzung gefangen genommen. Dazu wird gemeldet, daß etwa 100 Mann von dem englischen Truppentransportschiffe ertrunken sind, die Admiralität aber noch keine näheren Einzelheiten erfahren hat.

London, 19. April. Die „Times" melden aus Chios: Das türkische Torpedoboot, welches das Panzerschiff „Manitou" angefallen hatte, lief auf den Strand der Insel Chios auf, wo die Besatzung interniert wurde. Dem Torpedoboot gelang es, vor ungefähr einem Monat in dunkler Nacht aus den Dardanellen zu entkommen. Es wartete die Gelegenheit ab, um ein Transportschiff zu vernichten. Vor zwei Tagen torpedierte es ein französisches Truppenschiff und richtete ernsten Schaden an. Das Torpedoboot mußte flüchten, da drei Kreuzer zu Hilfe eilten. Es wurde später, als es die offene See zu erreichen suchte, von drei Kreuzern entdeckt und in der Seenge zwischen der Insel Chios und dem Festland heftig aber ohne Erfolg beschossen. Als die Besatzung sah, daß weitere Flucht aussichtslos sei, setzte sie das Boot auf Strand und warf die Torpedos und die Munition ins Meer.

London, 19. April. Die Admiralität teilt zu dem Angriff eines türkischen Torpedobootes auf das englische Transportschiff „Manitou" noch weiter mit, daß 24 Mann von der „Manitou" ertranken und 27 vermißt werden. Der Verlust an Menschenleben sei offenbar auf das Umschlagen zweier Boote zurückzuführen. Die „Manitou" selbst sei unbeschädigt.

Konstantinopel, 19. April. Die neuen türkischen Erfolge in den Dardanellen rufen lebhafte Freude hervor. Gestern herrschte in den Dardanellen Ruhe. Der Kommandant des französischen Panzerschiffes „St. Louis" hat an den Hafenkapitän von Jaffa ein Schreiben gerichtet, wonach die Fahrzeuge anhalten müssen, sobald ein feindliches Kriegsschiff in Sicht komme, das nur Kriegskonterbande mit Beschlag belegen werde. Nach der Agenze Milli ist ein englisches Kriegsschiff in den Golf von Geukabad gefahren und hat 4 Barken durchsucht und 2 Säcke mit Zwiebeln beschlagnahmt. Diese Heldentat des Kreuzers rief hier Heiterkeit hervor. Aus Erzerum wird ein Zusammenstoß von Erkundungspatrouillen an der kaukasischen Front gemeldet.

v. d. Goltz als Oberbefehlshaber.

Konstantinopel, 19. April. Freiherr von der Goltz ist zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt worden.

Athen, 19. April. Estia meldet, gestern hätten 63 Dampfer mit Truppen des Dreiverbandes Alexandria verlassen, es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Petersburg, 19. April. Das Finanzministerium hat die Ausgabe von 300 Millionen neuer russischer 4 prozentiger Schatzscheine mit 4jähriger Laufzeit angeordnet, ferner wurde zur Deckung der am 14. April alten Stils fälligen 5 prozentigen kurzfristigen Schuldverschreibungen ein Betrag von 400 Millionen Rubel neuer Schuldverschreibungen im gleichen Betrage bis 14. Oktober gleichen Stils ausgegeben.

Budapest, 19. April. Der Sonderberichterstatter des Pester Lloyd berichtet aus Eperjos: Auf der Saroser Front fand gestern in der Dukla-Senke ein Artilleriekampf zwischen Zboro und Kiskurina statt. Ein Vorstoßversuch der Russen wurde von österreichisch-ungarischen Truppen unter bedeutenden Verlusten für den Gegner vereitelt.

Paris, 19. April. Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" meldet, daß die Schneeschmelze große Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz verhindere.

Lyon, 19. April. Die wurde am Donnerstag dem „Progrès" zufolge erneut bombardiert. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

Rom, 19. April. Der „Osservatore Romano" dementiert die Nachricht über einer angeblichen Briefwechsel zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Papst.

Aus deutschen Gauen.

Generaloberst v. Lindequist †.

In Potsdam ist der Generaloberst mit dem Range als Generalfeldmarschall, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Chef des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87, à la suite des 1. Garde-Regiments z. F. und des Grenadier-Regiments Königin Olga (1. Württembergisches) Nr. 119 Oskar von Lindequist, Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, im 77. Lebensjahre gestorben. Am 19. Dezember 1910 wurde Generaloberst von Lindequist, als Nachfolger des verstorbenen Generals der Infanterie von Spitz, Vorsitzender des Preußischen Landeskriegerverbandes und des Deutschen Kriegerbundes. Am Neujahrstage 1911 wurde ihm der Rang eines Generalfeldmarschalls verliehen. Wenige Wochen später, am 27. Januar, wurde er aus besonderem Allerhöchsten Vertrauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen und im Juni 1913 aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers zum Chef des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 ernannt. Gesundheitsrücksichten nötigten ihn, am 21. Januar 1914 die Präsidentschaft im Preußischen Landeskriegerverbande und Deutschen Kriegerbunde niederzulegen, bei welcher Gelegenheit er zum Ehrenmitgliede des Vorstandes ernannt wurde.

Im Namen des Hauptquartiers des Kaisers widmet der Generaloberst mit dem Range als Generalfeldmarschall und Generaladjutant von Plessen dem Dahingeschiedenen folgenden Nachruf: Seine selten liebenswürdige Persönlichkeit und seine edle fein angelegte Natur vereinigten mit einem goldenen Charakter eine hervorragende, militärische Begabung. In allen Stadien seiner langjährigen Dienstzeit hat er in Krieg und Frieden, in den verantwortungsvollsten Stellungen die vollste Anerkennung, die größte Verehrung erfahren und bei drei Kaisern in großer Zeit rückhaltloses Vertrauen genossen. Im weiteren und engeren Kameradenkreise wird sein Heimgang mit aufrichtiger Trauer begleitet und sein Andenken für alle Zeiten in hohen Ehren gehalten werden.

Sitzung des Bundesrates.

Der Bundesrat hat weitere zehn Hundertteile des Rohzuckerkontingents zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch freigelassen, und zwar fünf Hundertteile für Lieferung im April und fünf Hundertteile für spätere Lieferung. Hierbei sei zugleich darauf hingewiesen daß der Rohzucker, der für Raffination, und der Verbrauchszucker, der für den Verbrauch zur Verfügung steht, unter allen Umständen bis zur nächsten Kampagne ausreicht, so daß um so weniger Anlaß zur Beunruhigung oder zur Aufstapelung von Vorräten in den Haushaltungen besteht, als die Preise, zu denen die Raffinerien den Verbrauchszucker abgeben, durch Verordnung festgelegt sind.

Der Bundesrat hat weiter den nicht unter Steuerkontrolle befindlichen Rohzucker, d. h. also den im Freihafen befindlichen Rohzucker, der Verfügung des Reichskanzlers unterworfen. Der Preis wird, soweit es sich nicht um Zucker handelt, der nach den bestehenden Vorschriften an die Raffinerien zu liefern ist, dadurch gebildet, daß zu den auf der Grundlage des § 5 der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel festgesetzten Preisen ein Zuschlag von ½ Pfennig für das Kilogrammprozent Zucker hinzutritt.

Ferner hat der Bundesrat die Preise für Melassemischfutter um 2 Pfennig für das Kilogrammprozent Zucker erhöht, um den erhöhten tatsächlichen Mischungskosten Rechnung zu tragen. Der Preis für getrocknete Schnitzel und Melassetrockenschnitzel ist auf 15 Mk. mit Sack und für getrocknete Zuckerschnitzel auf 18 Mk. mit Sack erhöht worden mit Rücksicht auf die Preisverhältnisse, die sich Januar gebildet hatten, und mit Rücksicht auf die Kosten, die die Beschaffung der Säcke machen.

Weiter hat der Bundesrat Vorschriften über die Leihgebühr für Säcke erlassen.

Ferner gelangte zur Annahme eine Aenderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Futterkartoffeln usw. vom 25. Februar 1915, sowie eine Vorlage betreffend eine Aenderung des Warenverzeichnisses zum Zolltarife. Ueber Anträge auf Gewährung von Reichsbeihilfen an Gemeinden für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege wurde Beschluß gefaßt.

Schändung des Bismarckgedenksteins in Kolmar i. Els.

Der Straßburger Post wird aus Kolmar i. Els. gemeldet: Was manche von vornherein befürchtet haben, ist leider eingetroffen: Der von der Jugendkompagnie am 1. April erstellte Bismarckgedenkstein ist mit einer Farbtinte in übelster Weise besudelt worden. Die Vorderseite mit der Widmungstafel ist fast auf der ganzen Fläche beschmutzt, desgleichen eine Seitenfläche und der von der Stadt gewidmete Lorbeerkranz nebst Schleife. Eine Spur des Täters hat man bis jetzt noch nicht entdeckt. Es ist wohl außer Zweifel, daß jemand im Dunkel der Nacht seiner deutschfeindlichen Gesinnung auf solch bübische Weise Ausdruck gegeben hat. Man ist hier begreiflicherweise sehr erregt darüber, daß in dieser Zeit schwerer Prüfung für unser Land der Geist der Wetterlé, Hanst und Genossen immer aufs neue wieder zutage tritt. Es darf bei der Gelegenheit erwähnt werden, daß in den 44 Jahren deutscher Herrschaft nicht eins der Denkmäler aus französischer Zeit — in Kolmar stehen bekanntlich die Standbilder der Generale Rapp und Bruat — im mindensten beschädigt worden ist.

Tausend Fähnriche.

In der jetzt abgelaufenen Woche hat die Obermilitär-Prüfungs-Kommission in Berlin unter dem Vorsitz des Generals von Seebach den tausendsten Fähnrich seit dem 2. August 1914 geprüft. — So werden sich die dreiverbandlichen Märchenzähler, die ihren Gläubigen die tollsten Geschichten vom „Offiziermangel im deutschen Heere" vorzusetzen beliebten, doch wohl eine andere Beschäftigung suchen müssen.

Der Hansa-Bund und die Kriegshilfe der deutschen Genossenschaften für Ostpreußen.

Auf Anregung der Kriegszentrale des Hansa-Bundes haben sich am 13. April in Königsberg der Allgemeine Verband Schultze-Delitzsch'er Genossenschaften, der Reiffeisenverband, der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Hauptverband gewerblicher Genossenschaften zu einem Kriegsverband ostpreußischer Genossenschaften zusammengeschlossen, durch den die genossenschaftliche Arbeit für den Wiederaufbau Ostpreußens nutzbar gemacht werden soll. Insbesondere hat der Kriegsverband sich zu diesem Zweck auch die Gründung und Leitung von Rohstoff- und Lieferungsgenossenschaften der ostpreußischen Handwerker und Kleinhändler zur Aufgabe gestellt.

Ein Markstein in der Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens ist dieser 13. April und die Königsberger Tat. Auch hier hat der Krieg ausgleichend und versöhnend gewirkt. Unter Zurückstellung aller Gegensätze und alles Einzelnutzens haben sich zum ersten Male in Deutschland alle Richtungen der Genossenschaften zu einmütiger und gemeinsamer organisatorischer Arbeit zusammengefunden, in dem alle beherrschenden Streben, die genossenschaftlichen Erfahrungen und den Segen genossenschaftlicher Arbeit der schwer geprüften Provinz Ostpreußen dienstbar zu machen.

In der Freude über das Gelingen des schweren Werkes wurde von den Führern der ostpreußischen Genossenschaften allerseits der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieser erstmalige organisatorische Zusammenschluß aller deutschen Genossenschaftsverbände auch über die Provinz Ostpreußen und über den Krieg hinaus segensreich wirken werde.

Kornvorräte und Brandstifter.

Unter der Ueberschrift Achtung! Brandstifter! erläßt der Landrat des Kreises Höchst a. M. folgende beachtenswerte Bekanntmachung:

England dingt nachgewiesenermaßen durch Agenten in Deutschland verbrecherisches Gesindel, um die deutschen Korn- und Mehllager in Brand zu setzen oder in die Luft zu sprengen. Diese echt englische Niedertracht soll dem Aushungerungsplan unserer Feinde zum Erfolg verhelfen. Deutsche Wachsamkeit ist berufen, auch dieses hinterlistige Vorgehen zu vereiteln. Ich bitte alle Kreiseingesessenen, von etwaigen verdächtigen Beobachtungen auf dem schnellsten Wege sowohl mir wie der zuständigen Ortspolizeibehörde Kenntnis zu geben. . . . Denn die Herren Briten wollen die „Barbaren kultivieren".

Aufhebung der Sonntagsruhe für Garten- und Feldarbeit.

Der Regierungspräsident zu Potsdam hat dem Verein der Vororte Berlins auf dessen Eingabe betreffend Aufhebung der polizeilichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe in der Garten- und Feldarbeit mit Rücksicht auf die im Kriegsjahre erforderliche wirtschaftliche Ausnutzung von Kleingärten und Oedland zum Gemüsebau einen zusagenden Bescheid erteilt. In diesem heißt es: „Die Arbeiten der Feldbestellung, Saat und Ernte, des Einfahrens, Ausdreschens, Düngerfahrens, sowie alle Erd-, Kultur- und sonstigen Arbeiten in Feldern, Gärten, Wiesen, Anpflanzungen usw. liegen unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen im Interesse einer leichteren Durchführung der Volksernährung und sind daher gewäß § 2 der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 21. Juli 1911 gestattet."

Für unsere Jungen.

In Voßlingen, einem württembergischen Dörfchen, haben 6 Familien 41 Söhne im Felde. Anfang November kam die Nachricht, daß 4 gefallen. Inzwischen sind noch 3 den Heldentod gestorben. Alle 7 liegen in Belgien begraben. Jetzt haben nun die 6 Familien, von denen nur 2 zu den „begüterten" Leuten gehören, während 3 zur Mittelschicht und eine zu den Armen des Dorfes zu zählen sind, eine runde Summe von 2000 Mark aufgebracht, die sie ihrem König zur Verfügung gestellt, daß er das Geld nach Gutdünken anwende. Sie hoffen, daß ihr Scherflein dazu beiträgt, Belgien gegen die englischen und französischen Kolonialhorden zu halten und träumen davon, dereinst die Grabstätten ihrer Söhne besuchen zu können. „Doch sollen sie in deutscher Erde liegen — da oben. Nicht in fremder. Wir haben den Brüdern unserer Toten geschrieben, daß sie doppelt tapfer kämpfen, und wir werden geben, was wir geben können, . . . für unsere sieben Jungen . . ."

Graditzer Vollblut-Auktion.

Die Versteigerung der ausrangierten Graditzer Vollblüter in Hoppegarten hatte gestern einen die Erwartungen weit übertreffenden Erfolg zu verzeichnen. Um die Pferde entstand unter den zahlreichen Interessenten ein Wettstreit, wie er lebhafter in Friegenszeiten nicht hätte sein können. Allerdings fehlten die sonst in der Mehrzahl erschienenen Rennstallbesitzer, während an ihrer Stelle verschiedene Pferdehändler als Käufer auftraten — ob zur Gründung eines Rennstalles oder zum Weiterverkauf, muß man abwarten. Denn es ist zu berücksichtigen, daß die Verwendungsmöglichkeit der Vollblüter vorläufig recht beschränkt ist, da in der neuen Saison vorerst nur Zuchtrennen zur Entscheidung kommen sollen. Das ausgezeichnete Resultat der Auktion erklärt sich daher wohl mehr durch die allgemeine Knappheit der Pferde infolge des Krieges. Aus Sportkreisen waren u. a. die Herren Beutler, Kilisch, von Horn, Buggenhagen, C. Fröhlich, O. Kampfhenkel, der bekannte Herrenreiter Rittmeister Graf Holck, Leut. Graf Einsiedel, Maj. von Schierstädt, Rittm. Graf Seherr-Thoß und Graf Frankenberg erschienen.

Für die 16 versteigerten Vollblüter wurden insgesamt 75,200 Mk. erzielt, also der gute Durchschnittspreis von 470 Mk. Unter den Zweijährigen war der Nuage-Sohn Nachtfalter der begehrteste, der für 6000 Mk. in den Rennstall des Sanitätsrats Thomsen überging. Für 4800 Mk. erstand Herr Hering-Dresden die Ard Patrick-Tochter Triebfeder. Unter den Dreijährigen schoß der in Doberan schon siegreich gewesene Nuage-Sohn Admiral den Vogel ab, um den trotz seiner verdickten Fessel ein sehr lebhaftes Bieten entstand. Herr G. Woltmann mußte bis 12,200 Mk. hinauf gehen, um den Hengst in seinen Besitz zu bringen, der Höchstpreis bei der Auktion. Der bekannte Berliner Luxuspferdehändler kaufte auch noch den von Viniou stammenden Flügelmann für 6700 Mk. und die Ard Patrick-Tochter Sandale für 4600 Mk. Herr S. Schmidt-München erstand die Zweijährige Hydra, sowie die Dreijährigen Waldkauz und Germanist. Weitere Käufer waren noch Baumeister Teske-Berlin, O. Gehrkens-Hamburg, O. Nebeling-Bielefeld und Löwenthal-Berlin.

Land!

Roman

von

Leonhard Schrickel.

(48. Fortsetzung.)

War es nicht ein verwerflich Tun, wenn er die ungetreue, geschändete Magd ins Haus ließ, wo er Bärbe vom Hof genötigt? Mußte es die Schulmeisterstochter nicht wie einen unbarmherzigen Schlag ins Gesicht empfinden, wenn er das Mädchen annahm, gleichsam als Ersatz? Und ein Techtelmechtel hatte Selma vormals mit Kilian auch gehabt. Und brachte sie nicht das Gift der Städte mit und hatte sie nicht die untüchtige, bodenfremde Rasse im Schoß, den Keim des Unkrauts, den sie unter den Weizen werfen würde?

Ihr Arm war freilich auch ein Arm und bei dem täglich zunehmenden Arbeitermangel sein Teil wert. Und inmitten des Niedergangs der Dorfschaft war Bauernblut kostbarer denn je, und Bauernblut hatte das Mädchen schließlich doch noch in den Adern, und einen Tröpfen hegte wohl auch ihr Kind. Also?

„Sei's denn, Tobias; sie mag einstweilen bleiben."

Da hätte der närrische Alte ihm gewiß vor übermächtiger Freude die Hand geküßt, wenn Vent nicht von dannen gewichen wäre, fast froh und leicht wieder, sah er doch schon, wie hinter Selma her nun einer um den andern von den Streikenden zurückkehrte, im Dorf Arbeit zu suchen.

Aber er wartete vergeblich auf sie. Trotzdem verlor er nicht Mut, nicht Zuversicht, denn der erbitterte Kampf zwischen dem Fabrikanten und den Streikenden nahm an Schärfe zu und ward alsbald allen Bauern der Gegend offenbar: eine Predigt, so gewaltig und eindringlich, wie weder er selber noch Ludwig sie hätte halten können.

In allen Schenken rundum sprach man denn auch von nichts anderem, als dem hartnäckigen Ringen, das wie ein flammendes Not- und Warnungszeichen ins Land leuchtete.

Wer da sehen wollte, mußte gewahr werden, wie jeder der Beteiligten geschädigt wurde und wie unsicher die Ernten jener Arbeit waren; auf welch' schwankem Grund jenes Leben stand. Ein einziger Fehlschlag im Außenhandel etwa, ein skrupelloser, reicherer Konkurrent, — und die Fabrikanten hatten keine Arbeit mehr für ihre Knechte, mußten die Löhne herabsetzen oder die Arbeiterscharen vermindern, und in tausend Stuben und Kammern, Kellern und Wohnlöchern wucherten über Nacht die Bohrwürmer des Hungers und krochen in aller Augen. Da war es denn für die Bauernschaft an der Zeit, zu zeigen, daß sie ihr Amt in Ehren verwaltet und ihre hohe Pflicht getreulich erfüllt; daß sie den Boden gehütet und gepflegt und Brot schaffen konnte auch für die Arbeitslosen, die zum Feiern gezwungen waren und dem Ganzen zur Last fallen mußten.

Aber auch diejenigen, die ihre Augen vor dem Geschehen schlossen und nicht sehen wollten, mußten bald genug gewahr werden, wie dicht das Elend an den Mauern der Fabriken und Städte hauste.

Schon nach der ersten Woche nämlich sammelten sich Gruppen von Weibern und Kindern und einzelnen Arbeitern vor der Fabrik, und alle mit blutarmen Wangen und den Nägelmalen des Hungers. Fortan wuchs die Schar mit jedem Morgen, und die Not stieg und tiefer fraß sich der Kummer in die hohlwangigen Gesichter und eingesunkenen Augenhöhlen.

Fürwahr, es war ein grausames Bild, dieser Haufen Menschenelend; aber furchtbar bis zum Unerträglichen war's, wenn sie die Hände planlos hin und her bewegten, die der Arbeit gewöhnt waren von kleinauf und nach Arbeit förmlich schrien, und die in ohnmächtigem Aufbegehren gegen die unsichtbare Fessel wie irr umhertasteten und ins Leere griffen und nicht wußten, was mit sich anfangen. Diese überflüssig gewordenen, arbeitslüsternen und arbeitsfügigen, stummen Hände waren eine ungeheuerliche Anklage gegen die Grausamkeit dieses nutzlosen, unnötigen Krieges.

Ihm war, als wären sein Wille und seine Kraft mitten unter ihnen . .

Rangen da drüben nicht Verbündete, in denen das Blut noch rot und erdkräftig rollte, der Scholle noch nahe verwandt, die es geboren und gegoren? Auch sie waren Opfer des Götzen; auch sie wurden als ein umgestaltet Stück Boden von dem nimmersatten Ungeheuer Industrie verschlungen. Nun setzten sie sich zur Wehr, — freilich auch nur, um schließlich das wie ein todwunder Riese ringende Land mitumzubringen und sich selber dergestalt den Trunk Leben unbewußt zu vergiften.

Ein Fluch maßlos hassender Dämonen schien sich an der Menschheit zu vollziehen, die über sich selbst hinweg in einem selbsterzeugten Rausch ein selbsterlogenes Trugbild zu erhaschen jagte, und — wie Ludwigs Rede gegangen war: vergessen hatte ganz und gar, daß für die Menschheit doch der Mensch das Kostbarste aller Dinge war und blieb.

Warum fanden sie den Weg zum Urquell aller Kraft, Gesundheit, Freude nicht zurück? Warum hörten sie sein und ihrer Muttererde stummes Werben nicht? War schon kein Keim mehr in ihnen, sie einzuwurzeln? Oder war das Land wirklich schon zu knapp, daß sie zwischen den aufgehäuften Steinkolossen nicht mehr Raum fanden für ihre kümmerlichen Wurzelfasern? War es zu spät . . .? Und keine Rettung mehr für die untergehenden Völker . . .?

Er tastete nach dem Stamm, den er neben sich glaubte, und als seine Hand ins Leere fuhr, wandte er sich ab und schritt mit gebeugtem Nacken heim.

Am Abend war es dann draußen zu hellem Aufruhr gekommen. Die verzweifelten Massen hatten die Tore erbrochen und sich gewaltsam Zutritt zu den leeren Werkstätten verschafft, einige Maschinen in Bewegung gesetzt und die Nacht in den Fabrikräumen verbracht, auf nacktem Fußboden schlafend.

„Nicht eher wird gewichen, als bis alle Räder schwingen und alle Hände zu tun haben — oder was da an Maschinen steht, auseinandergeflogen ist!" hatten sie dem Fabrikanten sagen lassen.

Der war den Hunderten, die sich vom Boden losgesagt, sich jeder Scholle begeben und solcherart selbst wehrlos ihrem Herrn und den Nöten des Lebens ausgeliefert hatten, die Antwort schuldig geblieben und hatte sich an die Regierung gewandt.

Als der Bürgermeister am andern Morgen vom Bodenfenster aus hinauslauschte ins Dämmern, vernahm er dicht unter sich leise Kommandorufe: — Soldaten.

An seinem Hause hatten sie Halt gemacht, vielleicht weil es ihnen, dicht am Dorfausgang und an der Straße liegend, die günstigste Deckung bot, vielleicht auch, weil er als Gemeindevorstand ihnen irgendwie behilflich sein sollte. Vielleicht auch, daß Kilian, der die Gegend und die Gesinnung der Bauern kannte, die Abteilung geführt hatte . . .

Horch!

Ein Offizier instruierte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die russische Kohlennot.

Die Schwierigkeiten die Russland mit der Beschaffung von Kohle und andern Heizmitteln hat, werden immer ernsthafter. Auf der Reise des Handelsministers Fürsten Schachowskoj wurden in einer Sitzung der Grubenbörse in Charkow, die zwei bekannten Hauptgründe der Kohlennot, die ungenügende Förderung der Gruben und der Mangel an Transportmitteln der Bahnen deutlich hervorgehoben. Ein Grubenbesitzer betonte die schwierige Lage der Grubenindustrie, die wegen der Anhäufung der abtransportablen Kohlenmengen in Geldstockungen geraten sei. Der Minister sicherte baldige Abhilfe zu. Den Arbeitermangel werde er durch Kriegsgefangene beseitigen, ausserdem habe man auf die Bedürfnisse der Gruben bereits Rücksicht genommen, indem man Bergarbeiter bei den letzten Einberufungen nicht eingezogen habe. Der Tranportfrage wurde durch Erhöhung der Durchlassfähigkeit der Bahnen und durch Bestellung neuer Lokomotiven und Wagen entsprochen werden. Im übrigen sei er der Ansicht, dass der Arbeitermangel die Hauptschuld trage und dass die mangelnde Leistungsfähigkeit der Bahn erst in zweiter Linie komme. Der Minister sprach noch über die Lage der Arbeiter, auch deutete er an, er werde den Gruben Prämien für erhöhte Kohlenförderung zahlen. Dann werde er die Festsetzung von Höchstpreisen für Kohle in Aussicht nehmen und gegebenenfalls sogar die gesamten Brennstoffe des Reiches mit Beschlag belegen lassen. Aus dieser radikalen Massnahme kann man schliessen, dass die Kalamität sehr empfindlich sein muss.

Der Verkehrsminister Ruchlow äusserte sich in Petersburg dahin, dass eine klare Beurteilung der Frage, wie die Lösung der Schwierigkeiten zu finden sei, dadurch erschwert werde, dass ihm keine zuverlässigen Unterlagen dafür zur Verfügung ständen, wieviel Kohle und Naita jedes Gouvernement brauche und wieviel die Gruben jetzt liefern können. Er beorderte sofort eine Anzahl Beamte nach dem Ural und nach dem Donetz, die die nötigen Daten rasch sammeln sollen, ebenso veranlasste er den Chef der Staatsbahnen, Borisow, Erhebungen über die Durchlassfähigkeit der Bahnen d. h über die täglich zu bewältigende Kohlenmenge anzustellen.

Bei dem Heizstoffe, der in ganz Ostrussland von Eisenbahnen, Dampfern und Fabriken viel verfeuerten Naphtha, scheinen die Verhältnisse ähnlich schwierig. Aus Kasan wird gemeldet, dass in kurzer Zeit der Naphthapreis von 35 auf 49 Kopeken pro Pud heraufgeschnellt sei und dass die Stadtduma telegraphisch in Petersburg Preisfestsetzung verlangt habe; das gleiche wird aus Nishnij berichtet. Dass es sich dabei nicht um Transportfragen handelt, zeigt der Umstand, dass auch in Baku, das heisst am Produktionsort selbst, der Preis auf etwe 50 Kopeken heraufgegangen ist. Die Naphthaindustriellen folgen eben den Preissteigerungen der Kohle und machen sich die günstige Konjunktur zu Nutze, ohne dass der Staat bisher etwas dagegen unternommen hat.

Zur Hausheizung dient in ganz Russland immer noch das in Nord und Mittelrussland in riesigen Waldbeständen vorhandene Holz. Wie wir schon mehrfach berichteten, können sich sogar Orte wie Moskau, die mitten im Waldgebiet liegen, nicht genügend versorgen, die letzte Meldung aus Moskau besagt, dass anstatt der täglich gebrauchten 400 Bahnwagen jetzt nur noch 70 Wagen täglich eintreffen, aus Tambow kommt die Nachricht, dass bei der kalten Witterung der letzten Monate, das Elend der ärmeren Bevölkerungsklasse sehr drückend gewesen sei. In Kiew ging der Militärgouverneur mit scharfen Mitteln vor: er verschickte zwei Holzspekulanten nach Tomsk, liess sämtliche Holzläger der Stadt mit Beschlag belegen und der Stadt zum Verkauf an die Bevölkerung zum „wirklichen" Preise überweisen.

Also überall dasselbe Bild: Genügend vorhandene schlummernde Rohstoffe, die bei der mangelhaften Organisation des gesamten Staatskörpers nicht richtig ausgenutzt werden können. Die Gründe dazu: Arbeitermangel, Mangel an Transportmitteln, Spekulation.

Deutschland.

Jahresabschlüsse chemischer Grossunternehmungen.

Die Farbwerke vorm Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. verteilen laut drahtlicher Meldung, für das Geschäftsjahr 1914 eine Dividende von 20 pCt. gegen 30 pCt. im Vorjahre. Die Abschreibungen betragen 5,692,363 M. einschliesslich der aus dem Vorjahre zurückgestellten 1,000,000 (i. V. 5,450,642 M. Der Reingewinn stellt sich auf 12,610,757 M. gegen 16 383,417 M. im Vorjahre. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist zu beachten, dass die Vorjahrsdividende von 30 pCt. noch auf 36 Mill. M. verteilt wurde, während die diesjährige Dividendenausschüttung von 20 pCt. schon auf das um 14 auf 50 Mill. M. erhöhte Kapital zur Verteilung kommt. Der erhebliche Rückgang des Reingewinns erklärt sich ohne weite es aus dem Aufhören eines grossen Teiles unseres Exportes, an dem ja die chemische Grossindustrie in bedeutendem Umfange beteiligt ist.

Der Geschäftsabschluss der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer und Co. für 1914 weist einschliesslich des Gewinnvortrages von 1,963,452 M. (i. V 1,468,569) einen Gesamtgewinn von 15,495,831 M. gegen 16,761,852 im Vorjahre auf. Die Dividende wird mit 19 pCt auf 36 Mill. M. alte Aktien und 9½ pCt auf 18 Mill M junge Aktien in Vorschlag gebracht gegen 28 pCt auf 36 Millionen Mark Aktienkapital im Vorjahr. Zu Kriegsunterstützungen für die Werksangehörigen und der Hinterbliebenen der gefallener Angestellter werden dem Reservekonto für Beamtenwohlfahrtszwecke 200,000 M, dem Reservekonto für Arbeiterwohlfahrtszwecke 400.000 M. überwiesen und ausserdem ein besonderer Kriegsinvalidenfonds mit einer Mill M gebildet. Der Reservefonds II wird nicht erhöht, dafür werden 3,377,379 M. auf neue Rechnung vorgetragen.

Der Geschäftsabschluss der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik zu Ludwigshafen für 1914 weist nach Absetzung von 9,005,517 M. (i V 8,256.181) Amortisationen einschliesslich des Vortrages ein Gewinn-Ergebnis von 15,798,806 M. (15,178,491) auf. Dem ausserordentlichen Reservefonds sollen als Rückstellung für etwaige Kriegsverluste 3,000,000 M. überwiesen werden. Die Dividende wird mit 19 pCt. auf 36 Mill M alte Aktien und 9½ pCt auf 18 Mill. M junge Aktien in Vorschlag gebracht. Im Vorjahre wurden 28 pCt auf 36 Mill M. Aktienkapital gezahlt.

Gleichzeitig gibt die Akt.-Ges. für Anilinfabrikation in Berlin-Treptow ihren Dividendenvorschlag für 1914 bekannt. Der Aufsichtsrat schlägt der auf den 12 Mai 1915 einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 16 pCt auf die alten und 8 pCt auf die jungen Aktien vor. Im Vorjahr wurden 23 pCt. Dividende auf 14 Mill Aktienkapital gezahlt. Im Berichtsjahre hat die Gesellschaft eine Erhöhung des Aktienkapitals um 5,8 Mill M vorgenommen, das diesmal mit halber Dividende am Gewinn teilnimmt.

Eine Bestandaufnahme für Häute und Felle. Wie die Zeitschrift „Schuh und Leder" von zuverlässiger Seite erfährt, wird das Reichsamt des Innern Vorbereitungen treffen um, einem Wunsche des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten nachkommend, die Vornahme einer Bestandaufnahme aber im Deutschen Reiche vorhandenen Grossviehhäute und Kalbfelle anzuordnen. Schon in allernächster Zeit sollen die erforderlichen Verfügungen hierzu getroffen werden. Das Kriegsministerium steht der Durchführung dieser Massnahmen auch im Interesse der Heeresverwaltung wohlwollend gegenüber. — Vor einiger Zeit haben wir darauf hingewiesen dass diese Bestandaufnahme dringend notwendig erscheint, sowohl im Interesse der Versorgung der mit Heereslieferungen betrauten Industrie als auch in ganz besonderem Masse im Interesse der für die Zivilbevölkerung arbeitenden Fabriken und Handwerker.

Russland.

Russlands Kohleneinfuhr.

Im Anschluss an unsern letzten Aufsatz über die russische Kohlennot bringen wir im nachstehenden aus den statistischen Blättern des russischen Zolldepartements einige Angaben über die Kohlen und Kokseintuhr nach Russland im Jahre 1914: Die Einfuhr von Kohle über die europäische Grenze betrug 1914 293,3 Mill. Pud (1 Pud = 16,375 Kilogramm) im Werte von 46,2 Mill. Rbl., was im Vergleich mit 1913 einen Rückgang von 175 Mill. Pud (37,4 pCt.) im Werte von 29 Mill Rbl. (38,7 pCt.) ausmacht. Die Mindereinfuhr entfällt voll auf die zweite Hälfte des Jahres, da in den ersten sechs Monaten 1914 die Kohleneinfuhr um 39 Mill. Pud (24.4 pCt.) die der gleichen Periode des Jahres 1913 übertraf. In der zweiten Hälfte des Jahre 1914 verminderte sie sich hingegen um 214 Mill. Pud im Werte von 35 Mill Rbl. Der Kohlenimport verteilte sich nach den einzelnen Herkunftsländern wie folgt:

	1913	1914	minus oder plus gegen 1913	
	Mill Pud	Mill. Pud	Mill. Pud	%
England . . .	250,5	150,7	—99.8	= 39,8
Deutschland*)	200,2	125	—75,2	= 37,5
Oesterreich . .	5,5	5,1	— 0,4	= 7
Diverse Länder	11,9	12,3	+0,47	= 4

*) incl Holland.

An erster Stelle der nach Russland Kohle ausführenden Länder steht demnach noch immer England mit 51,4 pCt. des Gesamtimports; an zweiter Stelle figuriert Deutschland mit 42,6 pCt., dann folgt Oesterreich mit 1,8 pCt. Was den Koksimport anbelangt, so ist dieser verhältnismässig noch stärker als die Kohleneinfuhr zurückgegangen. Die Einfuhr von Koks betrug nämlich im Jahre 1914 32,9 Mill Pud im Werte von 6,2 Mill. Rbl. gegen 1913 59,4 Mill Pud im Werte von 11,3 Mill Rubel. Der Import hat demnach um 26,5 Mill. Pud (44,7 pCt.) im Werte von 5,2 Mill Rbl. (45.5 pCt.) abgenommen. Während in den ersten sechs Monaten 1914 der Import von Koks eine Höhe von 27,5 Mill. Pud im Werte 5,2 Mill. Rbl. erreichte, ging derselbe im zweiten Halbjahr auf 5,2 Mill Pud im Werta von nur 954000 Rbl. zurück.

Lebensmittelnot in Petersburg. Der „Rjetsch" entnimmt „Glos narodowy" vom 8. 4. folgendes: Die Lebensmittelteuerung in Petersburg hat einen ausserordentlichen Umfang erreicht. Die Lage der ärmeren Klassen ist verzweifelt. Noch schrecklicher als die Teuerung ist die Aussicht, dass es sicher bald ganz an Lebensmitteln fehlen wird. Trotz der von Seiten der Stadt getroffenen Anordnungen ist es zweifelhaft, ob bei der augenblicklichen Kriegslage die Lebensmittelzufuhr möglich sein wird. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert die Bevölkerung und mindert die Kriegsbegeisterung.

Amerikanische Kredite für Russland. Aus London meldet uns ein eigener indirekter Drahtbericht, dass die Firma Morgan u. Co. ein amerikanisches Syndikat gebildet hat, um russischen Kaufleuten und Industriellen einen Kredit von 12 Mill. Doll. zu eröffnen. Der russischen Regierung ist, wie erinnerlich, schon früher Kredit in New-York eingeräumt worden zwecks Finanzierung der Waffenlieferungen, zuletzt zu dem anständigen Zinssatz von 7 pCt. Das jetzige Syndikat bezweckt offenbar, dem amerikanischen Handel die Wege nach Russland zu öffnen, ohne dass den russischen Importeuren die schwere Last des rückgängigen Rubelkurses allzu drückend werde, denn sonst verbietet sich die Einfuhr von selbst. Solange aber für diesen neuen Verkehr nur die sibirische Bahn zur Verfügung steht, werden auch Morgans Kredite ihn nicht sonderlich lebhaft gestalten können.

Börse.

Fonds.

Berlin, 17. April. Am hiesigen Geldmarkt ging der Privatdiskont von dem seit einiger Zeit bestehenden Satz von 4⅞ pCt. auf etwa 4 pCt. zurück, bedingt durch die Ausgabe von Schatzwechseln auf vier Termine Juni—Juli zu 3⅞ pCt. durch die Seehandlung. Tägliches Geld stellte sich unverändert auf 4 pCt. — Am Valutenmarkt ging die New-Yorker Kabelzahlung weiter, jedoch in geringerem Masse, als an den Vortagen, zurück. Etwas höher wurden hälländische Devisen bezahlt. Die österreichische Valuta blieb gefragt.

Paris, 16 April.

	16. 4.	15. 4.
3 Französische Rente	72,00	72,10
5proz. Russen 1906	94,50	94,35
Banque de Paris	925	940
Crédit Lyonnais	—	1025
Suez-Kanal	4380	—
Briansk	—	—
Lianosoff	—	—
Maltzeff Fabr.	560	—
Le Naphte	—	414
Toula	1230	1195
Rio Tinto	1617	610
De Beers	313	308,50
Goldfields	44	—
Lena Goldfields	—	52,75
Randmines	127,50	126,50

Amsterdam, 17. April.

Scheck auf Berlin	51,75	— 52,25
Scheck auf London	12,13½	— 12,18½
Scheck auf Paris	47,50	— 47,70
Scheck auf Wien	—,—	— —,—

Baumwolle.

New-York, 15. April. Baumwollbörse. Baumwolle zeigte eine ausgesprochen feste Haltung und setzte gleich zu Beginn mit einer Kurssteigerung ein, da die Lage in Manchester höhere Kabelmeldungen und grössere Käufe im Westen eine zuversichtliche Stimmung hervorriefen. Eine vorübergehende Abschwächung, die auf die schwache Haltung von New-Orleans zurückzuführen war, wurde bald wieder ausgeglichen, da beträchtliche Verschiffungen und umfangreiches Lokogeschäft ein Anziehen der Notierungen zur Folge hatte. Die einzelnen Termine stellten sich bis 15 Punkte höher; der Schluss war stramm.

New-York, 15. April.

		13.4	14.4
Baumwolle loco		10,15	10,15
do.	April	9,80	9,65
do.	Mai	9,95	9,80
do.	Juni	—	—
do.	Juli	10,24	10,09
do.	August	10,37	—
do.	September	10,47	10,33
do.	Oktober	10,66	10,52
do.	Dezember	10,84	10,72
do.	New-Orleans loco	9,37	9,37

Liverpool, 16. April. Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, Import 32 800 Ballen, davon 32 500 amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5,65, Oktober-November 5,95. Amerikaner und Brasilianer 7 Punkte, Aegypter 10 Punkte, Cinnevelly 6 Punkte höher.

Wolle.

Bradford, 15. April. Wolle. Bei ruhigem Geschäft war die Tendenz für Merinos schwächer, Crossbreds behauptet, 40er Lokotops notierten 25½—26 Pence.

Ueber die Lage des amerikanischen Wollmarktes wird Ende März aus New-York geschrieben; Die Lage des Wollmarktes lässt in mehrfacher Weise zu wünschen übrig. Nach Ansicht massgebender Kreise der Wollbranche werden, falls nicht neue Kriegsaufträge auf Uniformtuch bei einheimischen Fabrikanten einlaufen, am 1. Juni weit mehr Webstühle stilliegen als es gegenwärtig der Fall ist. Die Ausführung vorliegender Aufträge wird die betreffenden Wollfabriken noch auf einige Wochen hinaus beschäftigen, aber eine ganze Anzahl von Spinnereien und Webereien, die bisher mehr oder weniger mit Auslandsaufträgen versorgt waren, haben jetzt für einen Teil ihrer Maschinen keine Arbeit. Zu dem Abflauen ausländischer Aufträge gesellt sich der geringe Bedarf der Grosshändler von Tuchen, der geradezu eine Enttäuschung ist. Auf dem Markt für im Stück verkaufte Stoffe nimmt man an, dass in nächster Zukunft grosse Kriegsaufträge für Tuche vergeben werden. Unterhandlungen hierfür sind bereits seit Wochen in der Schwebe, und die Vertreter von Tuchfabriken erwarten einen erfolgreichen Ausgang der Verhandlungen. Bezüglich der Spezifikationen französischer Tuchaufträge haben sich zahlreiche Schwierigkeiten ergeben, man glaubt jedoch, dass zwischen Käufern und Verkäufern eine bessere Verständigung geebnet worden ist. Die Farbstoffrage gilt in Kreisen der Wollfabrikation als ein ernsteres Problem als die Knappheit der Wollvorräte. Während nämlich mit der weiteren Einfuhr von Wolle aus England und seinen Kolonien und mit Zufuhren aus Argentinien gerechnet werden kann, sind die Aussichten für einen weiteren Bezug von Farbstoffen aus Deutschland in Frage gestellt. Der kürzliche Eingang kleinerer Mengen von Farbstoffen über Rotterdam gilt als unbedeutend. Die grossen Fabrikanten gehen mit ihren Vorräten von Farbstoffen infolgedessen äusserst sparsam um. Verschiedene Fabriken, die bis zum Herbst mit Farbstoffen gut versorgt sind, nehmen nur Aufträge von bestimmtem Umfange an. Kleinere Aufträge werden abgelehnt.

Petersburg, 7. April 1915.

	7. 4.	24./3.
Prämienanleihe I. Emission	533.—	524.—
„ II. „	420.—	423.—
„ III. „	376.—	378.—
4 Rente	82.—	82.10
5 Innere Anleihe 1914	93.⅝	93.70
5 „ „ 1905	93.¼	95.—
5 Russ. Staatsanleihe 1908	93.¾	95.¼
5 „ „ 1906	98.—	98.¼
Brjansk. Metallwerke	154.—	150.½
Malzew	250.—	254.½
Putilow	115.½	116.—
Ssormowo	155.—	139.½
Kolomna	159.—	151.—
Baku Naphtha	640.—	661.—
Mantaschow	176.—	188.—
Ljanosow	149.—	156.—
Russ. „Neft"	169.—	177.—
Gebr. Nobel	1058.—	1070.—
Lena, Gold	496.—	505.—

Formamint
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

Heft 15 der Zeitschrift

„Die Grenzboten"

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Inhalt:

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan.
Von Dr. jur. Kurt Ed. Imberg.

Unsere nächste Handelspolitik.
Von Dr. Hugo Böttger, M. d. R.

Gobineau über Deutsche u. Franzosen.
Von Prof. Dr. Ludwig Schemann.

Maßgebliches und Unmaßgebliches.

Memoiren: Briefe und Erinnerungen aus Alt-Wien. Von Heinz Amelung.

Völkerpsychologie: Werner Sombart, Händler und Helden. Von Dr. Carl Jensch.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung",

Petrikauer Straße Nr. 86.

Gegründet 1854.
L. Zippert,
Gnesen.
Bezugsquelle für
Fenster-Glas
jeder Art.
Firniß-Kitt,
Glaser-Diamanten,
gut schneidend, von 3—12 Mark.
Bilder-Leisten.
Telephon Nr. 116.

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,**

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1054

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. —□— **Wein- und Bier-Abteilung.**

Zweiggeschäft: **Zur Hütte,** Wilhelmplatz Nr. 7 | — Ausschank von **Pilsener Urquell.** — **Sonderabteilung: Weine, Proviant** und **Bier** zu billig. Preisen z. **Lieferung ins Feld.**

+ 1. christl. Heilanstalt +
für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt
Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 09537
G. Gutzmann, O. Scholten.

Dilettanten-Vorstellung

zugunsten der Notleidenden der Stadt Lodz im Saale d. Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243

Sonntag, den 25. April 1915, 3 Uhr nachm.

I.
Prolog.

II.
Dr. Kranichs Sprechstunde. Schwank in 1 Akt von Adolf Reich.

III.
Ein kritischer Tag. Schwank in 1 Akt von Max Möller.

IV.
Freigesprochen. Lustspiel in 1 Akt von Ferdinand Neßmüller. 1311

Vorverkauf der Eintrittskarten bei E. Trautwein, Petrikauer 165, Zak, Petrik. 127, O. Sanne, Petrik. 101. F. Pfeiffer, Petrik. 79.

Bittschriften
an die Behörden, Gerichte etc., Gedenk-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von
Eduard Kaiser,
Radwanska-Str. Nr. 35
Wohnung 15. 9351

AB MITTWOCH

Das goldene Bett

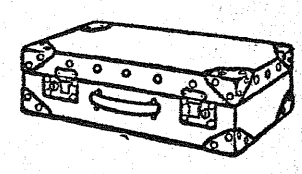
im

LUNA

Letzte Novität!
Drama in 8 grossen Teilen.
2135

Verschiedene Möbel
aus 3 Zimmern, sehr wenig gebraucht, abreisehalber sofort billig zu verkaufen. Promenadenstr. Nr. 37—5. 1316

Eine Plüsch-Salon-Garnitur
ist sofort billig zu verkaufen, sowie verschiedene andere Möbel. Widzewskastraße Nr. 101, W. 8. 1314



Gegründet im Jahre 1892.

R. Grabowiecki,
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 59
(Filiale Dzielna-Straße Nr. 2)
Die größte Reiseartikel-, Ledergalanteriewaren-Fabrik am Platze,
empfiehlt: **Reisekoffer, Auto-Koffer, Offiziers-Koffer,** Karten-Taschen, Schlaf- und Wäsche-Säcke, Reit-Gerten, Reit-Gamaschen, Bürsten, Portemonnaies, Zigarren-Etuis eigenen Fabrikats.
Hauptlager: **Petrikauer Straße Nr. 59,** Filiale **Dzielna Nr. 2.**
Fabrik: **Poludniowastraße Nr. 10.** 1243

Reparaturen 1338
von **Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Strickmaschinen, Spezial-Fabriks-Maschinen** etc., auch **Fahrräder, Grammophons** u. **Wringmaschinen** besorgt billig und gut Nähmaschinen-Geschäft **Samson Perla,** Petrikauer Straße 164.

Landsturm-Hauptmann sucht einen gebrauchten 323
Sattel
zu kaufen. Angebote unt. „K. O." an die Exped. dss. Bl. erb.

Herr,
der 7 Jahre in Paris in einer Bank tätig war, wünscht **französische Konversation gegen deutsche** auszutauschen. Angebote bitte zu richten an die Exp. d. Bl. unt. „K. 63". 1322

Kleie zu verkaufen. Gubernatorska-Straße Nr. 3. 1320

Witwe,
Israel. sympathisch, hübsch, 38 J., 15 000 Rbl. Vermög., wünscht die Bekanntschaft eines sittsamen vermögenden Herrn, Israeliten, im Alter von 44—50 Jahren zwecks Heirat. Nur ausführliche Angebote, Vergangenheit und eigene Adresse. Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache an die Exp. dss. Bl. „B. B. 15" erb. 1324

Ein Klavier
wird zu leihen gesucht. Ebenso möchte gebrauchtes **Fahrrad** kaufen. Gefl. Zuschriften mit mäßiger Preisangabe erb. unt. „G. G." an d. Exp. dss. Blattes.

Ein gebrauchtes
Klavier
gegen monatl. Vergütigung zu mieten gesucht. Off. unter „A. S. 100" an d. Exp. dss. Blattes.

Sofort lieferbar
große Posten
eiserner Schubkarren, Hacken, Schaufeln,
ebenso mehrere
eiserne Bassins
von 1 bis 30 kbm Inhalt.
Gmoschewer & Co., Bres au XIII.

BRIEFMARKEN VON RUSSLAND
AN- u. VERKAUF LIPOWA-STR. N° 80

1287

Im Zentrum, Petrikauer Straße, 3. Etage, v. 1. Juli 1915 ab zu vermieten: 1281
4 Zimmer
u. **Küche** mit Bequemlichkeiten; **5 Zimmer und Küche.** Näheres in der Exp. d. Zeitung.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton:
Leonhard Schrickel,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
gedruckt von Oswald Müller.
Alle in Lodz.

Am 17. April wurde die zweite internationale

Speiseanstalt

eröffnet!

Petrikauer Straße Nr. 18, Petrikauer Straße Nr. 62

Dem geehrten Publikum empfehlen wir

Frühstück, Mittagessen und **Abendbrot**

zu mäßigen Preisen.

Täglich Flaki und alle Frühgemüse. Oertliche Flaschenbiere

Konzert eines Duetts

von 12 bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 10 Uhr abends.

Hochachtungsvoll

Die Verwaltung.

P. S. Die Speiseanstalt steht unter der persönlichen Leitung der Inhaber, die erstklassige Köche sind. 2133

Unguentum
Im Felde vernichtet radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpostbriefpackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf.

Dr. Aufrecht-Berlin schreibt:

„Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat, bezeichnet **„Goldgeist"**, W. Z. Nr. 75198, stellt eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor. Bakteriologische Versuche haben ergeben, dass das Präparat stark desinfizierende und keimtötende Eigenschaften besitzt, indem schon eine 5% Lösung hinreicht, **Typhusbazillen** und andere resistente Bakterien in kurzer Zeit abzutöten."

gez. Dr. Aufrecht, vereidigter Handelschemiker
Berlin NW 6, Albrechtstr. 11.

Jeder Krieger sollte sich dieses vorzügliche Mittel, das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist, aus der Heimat schicken lassen. 2093

Schablonen-Stempel
und wetterfeste 1305
Signier-Farbe
liefert
die Gravier- und Kautschukstempelanstalt
D. Stange
Lodz, Petrikauer Straße 83.

Möbel
fast neu, sofort sehr billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Schränke, Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank, Waschtisch, Uhr, Bilder, Aquarium m. Fischen, Nähmaschine. Nikolajewskastr. 95, W. 27, Front, 1. Et. 13 8

Gegen Belohnung.
5 Wechsel auf die Summe 2 500 Rubel sind verloren gegangen, Aussteller Marcus Joseph Friede, ohne Giro. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung abzugeben bei Kuhl, Petrikauer Straße Nr. 17. Die Wechsel werden für ungültig erklärt. 1315

Brut-Eier
von silberhalsigen Italienern, sind zu verkaufen. Juliusstraße Nr. 18, Wohnung 25.

Gesucht tüchtige zuverlässige **Spinner** und **Andreher** für
Baumwollfeinspinnerei. 2129
Auskunft ert.: **Leipziger Baumwollspinnerei,** Leipzig-Lindenau.

WALTER NOESSKE, Posen
Südfrüchte en gros
Transitversand von **Apfelsinen, Zitronen, Bananen** u. **Zwiebeln** in Stückgut u. Ladungen. 2110

S. ALEXANDER,
Liegnitz in Schlesien,
Lederhandschuh-Fabrik, gegründet 1870, fabriziert sämtliche Sorten
Lederhandschuhe
für Damen und Herren.
2111

Wichtig für Jeden!!!
Der beste Tee-Extrakt „GESUND".

Dieser prachtvolle Tee-Extrakt ist besser und vielfach billiger als alle anderen Tee-Sorten. Leute, denen der Arzt das Tee-Trinken verboten hat, ist dieser Tee-Extrakt bekömmlich, sehr nahrhaft und unschädlich. Eine Probe gratis. **Agenten werden gesucht.** Beim Einkauf von nicht weniger als einem Pfd. Preis nur 30 Kopeken. Generalvertreter für Lodz und Umgegend: **S. FLATTO, Lodz,** Glowna-straße Nr. 58, Ecke Juliusstraße.

Empfehle eine große Auswahl von **Zucker-Waren** und **Schokolade, Bonbons für Brustleidende!** 1299

Wichtig!

In- und ausländische
Zigarren, Zigaretten u. Tabak
verschiedener Gattungen, stets auf Lager, empfiehlt
Z. Prądzyński,
vorm. Rusnicki & Co.,
Petrikauer Straße Nr. 67, Hotel „Victoria". 1286